

Sächsische Volkszeitung

ersch. täglich nachm., mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Belegpreis: Vierteljahr 1 Mk. 50 Pf., (ohne Postgebühren). Bei
außerordentlichen Postanstalten, 1. Klasse, 1. Ordnung, 10 Pf.
Redaktions-Adresse: 11-12. Ave.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 6. Spaltenzeitung aber deren Raum in
15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabat.
Anzeigen, Redaktionen und Geschäftsstelle: Dresden
Bismarckstraße 43. — Fernsprecher Amt I Nr. 1306.

Die Konfessionsstatistik Deutschlands*

von S. A. Kroje S. J. ist wohl am interessantesten in ihrem dritten Teil: „Die Ursachen der konfessionellen Verschiebungen.“ Als solche gibt Kroje namentlich vier an und zwar:

- 1) Stärkere natürliche Bevölkerungsvermehrung der Angehörigen einer Konfession durch größeren Ueberdachs der Geburten über die Sterbefälle,
- 2) Ungleiche Beteiligung der Konfessionen an der Ein- und Auswanderung,
- 3) Uebertritte von einer Konfession zur anderen, soweit diese sich nicht gegenseitig ausgleichen,
- 4) Ungleiche Verteilung der Kinder aus Mischehen auf die dabei beteiligten Konfessionen.

Andere Ursachen wie ungleiche soziale Stellung, Bevorzugung einer bestimmten Konfession bei Besetzung öffentlicher Ämter, Inparität auf dem Gebiete des Schulwesens berücksichtigt Kroje nicht, da solche Ursachen statistisch schwer zu behandeln sind und auch nur indirekt auf die numerische Entwicklung der Konfessionen Einfluss nehmen. Er lenkt natürlich nicht, daß gerade auch die Inparität auf dem Gebiete des Schulwesens sehr nachteilig für eine Konfessionsgemeinschaft einwirken kann. In Sachsen erfahren die Katholiken solche nachteilige Einwirkung in empfindlicher Weise trotz der prinzipiell konfessionellen Schulen. Hat die Minorität im Lande so wie so schon schwere Schäden zu leiden, so wirken Schulsteuer und noch andere Umstände bei uns noch besonders ungünstig ein.

Frauchbare Berechnungen der ehelichen Fruchtbarkeit bei den verschiedenen Konfessionen scheinen bezüglich des Königreichs Sachsen dem verdienstvollen Verfasser der „Konfessionsstatistik Deutschlands“ nicht vorgelegen zu haben. Doch wird jeder Unterrichts wohl ohne weiteres zugeben, daß die Katholiken in Sachsen hinsichtlich ihrer natürlichen Vermehrung den anderen Konfessionsangehörigen nicht nachstehen. Vielleicht dürfte man für das Königreich Sachsen sogar den Satz empfehlen: Die natürliche Bevölkerungsvermehrung allein schon müßte eine wenn auch nur sehr allmähliche Verstärkung des Prozentsatzes der Katholiken herbeiführen. Inwiefern die Auswanderung zur Verchiebung der konfessionellen Verhältnisse im Königreich Sachsen beigetragen hat, kann Kroje infolge fehlenden statistischen Materials nicht berichten. Wir dürfen aber wohl mutmaßen, daß die kath. Bevölkerung an dieser im Verhältnis nicht mehr beteiligt war als die protestantische. Wir nehmen also an, daß die Auswanderung, zumal die überseeische, in Sachsen auf die Konfessionsverhältnisse ohne tiefgreifenden, in Betracht zu ziehenden Einfluss war.

Sehr bemerkenswert ist aber, was Kroje über die „Sachengängerei“, speziell über die nach dem Königreich Sachsen, sagt: Bei der letzten Volkszählung ergab sich, daß von den 133,175 Ausländern (nicht Reichsangehörigen) im Königreich Sachsen 80,894 (60,75 Prozent) katholisch und nur 42,736 (32,06 Prozent) protestantisch waren. Also noch nicht einmal ein ganzes Drittel der Einwanderung von draußen geschah zugunsten der Bevölkerungsziffer der Protestanten. Das erklärt auch manche Lücke in der Stimmzahl für das Zentrum gelegentlich der letzten Reichstagswahlen. Da im Königreich Sachsen außerdem 143,546 Personen lebten, welche Reichsangehörige waren und aus den überwiegend katholischen Provinzen Schlesien, Polen, Westpreußen, Pommern, Rheinland und Hohenzollern stammten, und 31,319 Personen, welche aus dem rechtsrheinischen Bayern zugezogen waren, so kann man sich nicht wundern, daß die Zahl der Katholiken in diesem Lande von 27,938 im Jahre 1834 auf 197,005 im Jahre 1900 gewachsen ist, sondern muß im Gegenteil darüber erstaunt sein, daß die Zunahme nicht größer ist.

Was die Uebertritte zum Protestantismus anbelangt, so zählte das Königreich Sachsen in den Jahren 1895—1899 von den Israeliten 30, von den Katholiken 272, von sonstigen Gemeinschaften 120.

Austritte aus der protest. Landeskirche zählte man in derselben Zeit zu den Israeliten 1, zu den Katholiken 44, zu den sonstigen Gemeinschaften 643.

Wenngleich nun auch der Abfall von der kath. Kirche nach 1900 noch viel größer geworden ist, so kann wohl auch für Sachsen das gelten, was Kroje hinsichtlich des gesamten Reiches ausspricht: „Die Uebertritte scheiden aus der weiteren Betrachtung aus, weil die Zahlen für sie, wenigstens für die Rücktritte zur kath. Kirche nicht ganz zuverlässig sind, und weil sie auch gerade in Sachsen der angebliche Gewinn der Protestanten durch die Abfälle vom Katholizismus wieder verloren geht durch den Verlust an die „Sekten“, mögen sie nun Baptisten, Methodisten, neue oder alte apostolische Gemeinden sich nennen. (Der Uebertritt von einer Konfession zur anderen ist in Sachsen an ein gewisses Alter (21 Jahre) und an manche umständliche Formalitäten geknüpft. Auch ist es nicht überall im Königreich Sachsen leicht, die kath. Kirche in ihrem Wesen und in ihrer Lehre kennen zu lernen. Ganz gewiß darf man aber annehmen, daß auch manche Sachsen außerhalb ihrer Landesgrenze die kath. Kirche schätzen und verstehen lernten und sich ihr dann auch zuwenden. Manche Sachsen sind schon in Preußen, in der Schweiz, ja auch wohl in Frankreich katholisch gewor-

* Fortsetzung aus Nr. 217 und Nr. 223 der „Sächs. Volksztg.“

den; ihre Zahl entzieht sich den diesseitigen statistischen Aufstellungen.)

Es bleibt nun nur noch ein Faktor übrig: die gemischten Ehen. Kroje spricht vom ganzen deutschen Reiche und macht folgenden Schluss: „Wenn es nur 4 Ursachen gibt, welche möglicherweise den Rückgang einer Konfession veranlassen können, muß, da die ersten drei zur Erklärung des Rückganges nicht ausreichen, notwendiger Weise in der übrig bleibenden vierten der Grund dieser auffallenden Erscheinung gesucht werden. Wenn wir aber auch gar keine statistischen Erhebungen über die Mischehen hätten, so könnten wir doch auf Grund des vorhergehenden beigegebenen statistischen Materials mit Bestimmtheit sagen, daß durch die Mischehen der katholische Teil des deutschen Volkes eine empfindliche Einbuße erlitten hat.“

Dann führt Kroje aber auch einen ausgedehnten und erakten direkten Nachweis für seine Behauptung.

Für das Königreich Sachsen bringt er folgende Angaben: Im Jahre 1901 betrug die Gesamtzahl der Eheschließungen in Sachsen 35,698. Davon waren rein protestantische Eheschließungen 31,969, rein katholische 651, Eheschließungen protest. Männer mit kath. Frauen 1015, Eheschließungen kath. Männer mit protestantischen Frauen 1800. Die Zahl der Mischehen übertrafte also in Sachsen die Zahl der rein kath. Ehen um mehr als das Vierfache.

In folgender Tabelle gibt Kroje eine Uebersicht über die Mischeheschließungen im Königreich Sachsen von 1890—1900.

Jahr	Eheschließungen bei gleicher Konfession	Eheschließungen bei gemischter Konfession	auf je 100 Eheschließungen kommen gemischte Eheschließungen im Prozenten
1890	30 143	2 221	7,07
1891	29 270	2 240	7,47
1892	28 751	2 219	7,26
1893	28 900	2 488	7,92
1894	29 873	2 500	7,75
1895	31 065	2 628	7,80
1896	32 393	2 749	7,92
1897	33 900	3 011	8,14
1898	35 474	3 137	8,12
1899	37 758	3 232	8,27
1900	34 874	3 112	8,19

Die Zahl der Mischehen zwischen Protestanten und Katholiken ist aber trotz der so geringen Zahl der Katholiken eine ganz bedeutende. Die rein katholischen Ehen betragen im Jahre 1900 nur 1,75 Prozent sämtlicher Eheschließungen; im Jahre 1890 nur noch 1,71 Prozent. Der große Zuwachs der Katholiken in Sachsen hat also nur eine Zunahme der Mischehen herbeizuführen vermocht. Noch deutlicher tritt diese Zunahme hervor, wenn man die weiter zurückliegenden Nachrichten über die Häufigkeit der Mischehen in Betracht zieht, wie sie im Jahrgang 1890 bezüglich 1895 der Zeitschrift des Sächs. Statist. Bureau veröffentlicht sind. Danach betrug — wir berichten wiederum nach Krojes Zusammenstellungen — der Prozentatz der gemischten Ehen in den Jahren 1874—1879 4,38, 1882—1886 4,63 und 1887—1891 6,31 Prozent sämtlicher Eheschließungen. In den Jahren 1880 und 1881 wurden keine Angaben über das rel. Verhältniß der Eheschließungen veröffentlicht.

Eine Untercheidung der Mischehen, je nachdem der Mann oder die Frau katholisch ist, wurde zum ersten Mal im Jahre 1895 vorgenommen. Es ist das um so mehr zu verwundern, als gerade in Sachsen auf diese Untercheidung so viel ankommt, da nach den in Sachsen geltenden gesetzlichen Bestimmungen die aus einer gemischten Ehe hervorgehenden Kinder in dem Bekenntnis des Vaters zu taufen und zu erziehen sind, falls nicht die Ehegatten vor dem Amtsgerichte andere Vereinbarungen betreffs der konfessionellen Erziehung ihrer Kinder treffen, u. z. womöglich noch vor Ablauf des 6. Lebensjahres eines jeden Kindes.

Das Ergebnis der im Jahre 1895 nun endlich angestellten Untercheidung war, daß bei den in diesem Jahr geschlossenen Mischehen von den Männern 41,79, von den Frauen 58,21 Prozent katholisch waren. Am häufigsten waren die Mischehen vertreten in den Großstädten, in Leipzig, Dresden und Chemnitz, und auch in der Amtshauptmannschaft Jittau.

Nach den Aufstellungen der protestantischen Kirchenbehörden — wir folgen auch hier dem Verfasser des öfters genannten Werkes — sollen im Durchschnitt von den Kindern aus Mischehen im Königreich Sachsen 91,05 Prozent protestantisch getauft sein. Aber die Verhältnisse in Sachsen kennt, wer die trotz aller Bemühungen der geistlichen Behörde, trotz aller Anstrengungen der Seelsorger, trotz aller Aufmerksamkeit der in den sogenannten Religionschulen wirkenden Lehrer so wenig durchgreifende Seelsorge für die zerstreut in allen möglichen Ortshäusern, weit vom Pfarrsitz wohnenden, oft schon im Glauben lau gewordenen katholischen Glaubensgenossen zu beurteilen vermag, der wird das glauben müssen, und vielleicht wird er noch Schlimmeres befürchten.

Fazit: Die Katholiken im Königreich Sachsen, weit davon entfernt, eine illoyale Propaganda treiben zu wollen oder zu können, haben alle Kräfte daran zu setzen, um für sich selbst zu sorgen, durch Gründung der notwendigen Seelsorgestellen, durch Organisation in Vereinen, durch entsprechende Belehrung und Aufklärung, durch möglichste Behinderung der gemischten Ehen.

Und wenn sie das letztere anstreben, dürfen sie sogar

hoffen, in Uebereinstimmung mit konsequent denkenden Protestanten und deren gläubigen Geistlichen zu handeln. Denn so oder so, eine gewisse Unbestimmtheit und religiöser Indifferentismus entsteht, wenn nicht immer, so doch sehr leicht und allermehstens im Vergehn der Kinder, welche gemischten Ehen entstammen. Wir generalisieren nicht für alle Fälle; wir kennen selbst Ausnahmen. Doch die Ausnahme bestätigt auch in diesem Falle die Regel. Wähten doch alle in Frage kommenden, erzieherisch wirkenden Faktoren die Konsequenzen aus diesen zahlenmäßigen, ganz gewiß sine ira et studio, d. h. ohne jegliche Erzeigerung gegebenen, rein rechnerischen Darlegungen ziehen.

Der letzte Satz des Krojeschen Werkes lautet: „Das Gesamtergebnis wird also dahin lauten, daß die katholische Kirche durch die immer mehr zunehmenden Mischehen fortgesetzt große Verluste erleidet, die ihr im ganzen viele Hunderttausende ihrer Anhänger entziehen und dadurch ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung des deutschen Vaterlandes erheblich verringert haben.“

Das gilt besonders für Sachsen! Und wer wird dagegen wirken? An erster Stelle der Konfessionsvereine, der in manchen Gemeinden eingeführt werden möchte, und an zweiter Stelle auch, getragen von allen anderen Vereinen, der Volksverein für das katholische Deutschland, welcher, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, den Bekenntnismut und die Glaubenskraft des kath. Volksteils heben mag!

Das Präludium zur Tagung des Evangelischen Bundes

hat, wie nicht anders zu erwarten war, die diesen Bund einladenden Dresdner Nachrichten mit einem Leitartikel: „Eine offiziöse Musterleistung“ eröffnet. In demselben bespricht sie eine Notiz des offiziellen „Hamburger Korrespondenten“, welche, wie folgt, lautet:

„Man hat wohl schon gelegentlich die Antworttelegramme des Kaisers an den Katholikentag und an den Evangelischen Bund miteinander verglichen und auf Grund davon an dem evangelischen Vergehn des Kaisers zweifeln wollen. Offenbar liegt der Sache aber so, daß der Kaiser in dem Evangelischen Bunde keine legitime und korrekte Vertretung des evangelischen Volkes sieht und ihm deshalb mit einiger Zurückhaltung begegnet, während er die Loyalität der großen katholischen Versammlung dankbar anerkennt, wie dies einem parteilichen Monarchen gebührt. Daß er aber persönlich ungemein warm für die protestantische Sache empfindet, das ist auch in der letzten Zeit wiederholtutage getreten und zeigt sich neuerdings in der Rundgebung an den Göttinger Adolfs-Verein.“

Dieser Artikel hat die Germania „triumphierend“, wie die Dresdner Nachrichten sagen, weiter verbreitet. Warum sollte auch die „Germania“ die Auslassung einer Zeitung, die den Nagel auf den Kopf trifft, verschweigen? Die Laute von der Marienstrafe hat die Auslassung des Korrespondenten mit den Worten ab: „Ueber die sachlichen Ungereimtheiten dieser Zeiten wollen wir schweigen.“ Wir haben die Weisheit der Dresdner Nachrichten, wenn auch manchmal im negativen Sinne, zu beherzigen gehabt; aber eine solche Tiefe der Weisheit hätten wir bei ihr doch nicht erwartet. Es gebietet uns leider der Mann, unseren Lesern die wahrhaft klaffende Lücke, die jodann in dem Leitartikel der Dresdner Nachrichten niedergelagt werden, Wort für Wort zu wiederholen; sie können sich aus obigen Sätzen ungefähr ein Bild machen.

Die Dresdner Nachrichten haben in den Ausführungen wieder einmal die Zweidrittel Mehrheit, die die Protestanten im Deutschen Reiche ausmachen, stark hervor, und wollen damit andeuten, daß mithin die Eindrittelminorität der „Ultramontanen“ sich biblisch alles von der Majorität gefallen lassen müsse; daß für sie die Parität, welche im Reichsgrundgesetz ausgesprochen ist, nicht gilt. Sont könnten doch die Dresdner Nachrichten sich nicht herausnehmen, von „Dreitigkeit“ zu sprechen, weil die Katholiken auch die Beteiligung des eben mit dem Reichsgrundgesetz nicht zu vereinbarenden § 1 des Reichsgesetzes verlangen. Mit Ausnahmegeboten können nur solche Revisionen ungenutzt werden, die notorisch den Untergang des Staates, der Gemeinschaft, als ihr Ziel gehabt haben. Ist diese Voraussetzung bei den Jesuiten begründet? Selbst die Dresdner Nachrichten trotz des Satzes gegen alles Katholische werden darauf mit einem „Nein“ antworten müssen. Dafi sich die Jesuiten einer ganzen Reihe protestantischer Pastoren und Professoren, Harnack inbegriffen, auf geistlichem Gebiete überlegen zeigen, kann doch nicht als staatsgefährlich angesehen werden. Wie schmach müßte es doch um eine Religionsgesellschaft bestellt sein, die, weil sie den geistigen Kampf nicht aushält, nach dem Mittel schrien würde! Die Protestanten singen: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, das Reich muß uns doch bleiben!“ Sie werden sich also doch nicht vor einer Hand voll Jesuiten fürchten! Uebrigens wollen wir uns die Zweidrittel Majorität der Protestanten etwas näher betrachten. Wir können diese Majorität nicht eher zugeben, als bis uns der Begriff „Protestant“ näher spezifiziert wird. Was versteht man denn darunter? Versteht man darunter einen Mann, der hohlerfüllt nach Rom schaut, dem jedes Mittel gerecht ist, katholische Deutsche geringeltätig zu betrachten, ihnen in ihrer Religionsausübung die größten Schwierigkeiten zu bereiten, sie als Reichsfeinde zu verdächtigen und sie unter das Joch von Ausnahmegesetzen zu beugen — dann erkennen wir die Zweidrittel-Majorität voll und ganz an. Wenn man aber unter einem Protestanten einen Mann zu verstehen hat, der

mit uns auf dem gemeinschaftlichen Boden des christlichen Glaubens an die Dreieinigkeit Gottes steht, der überzeugt ist, daß Christus als die zweite Person der Gottheit zur Erlösung der sündigen Welt gekommen ist und als zweites die Liebe des Nächsten, ja des Feindes hinterlassen hat, dann schrumpft die Zweidrittelmajorität der Protestanten vielleicht noch unter die Eindrittelminorität der Katholiken zusammen, denn es deutet uns fast, daß bei 2 Dritteln dieser Zweidrittel-Majorität unser Herr und Heiland nur noch ein historischer Begriff ist. Zum Schluß wünschen wir dem nächstens hier tagenden Evangelischen Bunde einen recht freundlichen Dank des Kaisers auf das zu erlassende Guldungstelegramm. Der Kaiser ist Herr seiner Taten, und wir haben uns als Katholiken in dieser Hinsicht um den Evangelischen Bund gar nicht zu kümmern. Indessen die größte Ehrung kann uns nicht in der Meinung irren machen, daß der Evangelische Bund, sofern er seine Tendenzen beibehält, eher zur Zerstückung als zur Stärkung der evangelischen Kirchen in Deutschland beiträgt.

Politische Rundschau. Deutschland.

— Eine neue Mittelmeerreise des Kaisers steht, wie dem „V. L.“ aus Kiel gemeldet wird, anscheinend bevor. Die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ soll ihre Winterreparaturen bis zum Januar beendet haben. An Bord verlaute, der Kaiser beabsichtige, Anfang 1905 die Mittelmeerreise zu unternehmen.

— Die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht ein Interview mit dem Reichskanzler, in welchem es heißt, die Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten Giolitti habe zunächst persönlichen Beziehungen gegolten. Eine vorherige Aufkündigung sei vermieden worden, um nicht voreiligen Kombinationen Tür und Tor zu öffnen. Eine Lösung sei gesagt worden: Der Besuch sei gleichzeitig ein Zeichen unserer unveränderten guten Beziehungen zu Italien. Der Reichskanzler weist es zurück, daß mit der Reise Giolittis die Absicht einer Intervention im russisch-japanischen Kriege in Zusammenhang gebracht werde. Eine Intervention könne nicht angeboten werden, da keiner der Kriegführenden die Vermittlung wünsche. Die Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten Sturdza habe dem rumänisch-deutschen Handelsvertrag gegolten, welcher zur Verteidigung für beide Teile ausfallen werde.

— Der 29. Landtag des Großherzogtums Oldenburg ist eröffnet worden. In der vom Minister Präsidium geleiteten Eröffnung wird als Hauptzweck desselben die wiederholte Verfassungsfassung über die vom dem 28. Landtage angenommene Zusatzbestimmung zum revidierten Staatsgrundgesetz wegen der Thronerfolge angegeben. Der Protokoll, der gegen die beabsichtigte Regelung vonseiten der Sonderburger Linie des herzoglichen Hauses Holstein erhoben worden ist, wird nach der Ansicht der Staatsregierung als nicht begründet angesehen.

— Der Schwarzenerverein, bekannter unter dem Namen Datschkenverein, feiert am 3. November sein 10. Stiftungsfest. Der Verein, der aus diesem Anlaß eine große Feier plant, kann mit Genehmigung auf die verlassene Vereinsfähigkeit zurückblicken. Das Ziel, die Bevölkerung in der Ebnath gründlich zu verhüten, hat er mit außerordentlichem Erfolge erreicht.

— Auf Antrag der süddeutschen Staatsregierungen fanden am 29. September zu Heidelberg zwischen diesen und dem preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten Verhandlungen über einen engeren Zusammenhluß der süddeutschen Staatsbahnen und der preussisch-besetzten Gemeinschaft in der Richtung einer Betriebsmittelgemeinschaft statt.

— Erstwahl. Bei der im 2. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Vöhringen stattgehabten Erstwahl zum preussischen Abgeordnetenhaus wurde Wutscheffler Obermann (nat.-lib.) gewählt.

— Die Bürgerschaft von Bremen bewilligte 3693000 Mark für Schuppen und Rajshinenanlagen des neuen Freibahns.

— Der liberale Graf Bothmer in Aibling publizierte soeben einen offenen Brief an die bayerische Parteileitung, in welchem er am Schluß folgende hübsche Geschichte von dem Münchener Gemeindefeldmännlichen Dr. Bauer, einem der radikalsten Jungliberalen, erzählt: „Herr Dr. Bauer hat im vorigen Jahre bei einer Wahlversammlung auf Wunsch für Viehölle gesprochen, während er im Münchener Gemeindefeld gegen solche gesprochen hat, und sich dieses Anisses dann mit und einigen Rosenheimer Herren gegenüber gerühmt hat.“ Köstlich! Aber Dr. Bauer hält es wie gewisse Schiphol, der auch unter vier Augen über den „Protowucher“ sich lustig machte und in der öffentlichen Versammlung gewaltig gegen denselben domierte! Rette Volksführer!

— Sonntagstraße in Engros-Geschäften. Der in sozialpolitischen Dingen gewiß recht ruhige Berliner Magistrat hat sich dazu aufgeschwungen, dem Stadtverordnetenkollegium eine Vorlage, betr. die Sonntagstraße in den Engros-Geschäften, zu machen, nach der an Sonn- und Feiertagen in solchen Geschäften nur des morgens von 8-10 Uhr gearbeitet werden darf. Die Vereinigungen der Händler und Inhaber von Engros-Geschäften laufen allerdings schon Sturm dagegen, aber die Stadtverordneten werden unter dem Druck der öffentlichen Meinung nicht daran vorbeikönnen, im Sinne des Magistratsantrages zu beschließen.

— Die Handelsverträge und der Zolltarif. Der Reichskanzler Graf Bülow hat eine Zusammenkunft mit dem italienischen Ministerpräsidenten Giolitti gehabt und nachher sich von einem Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ ausfragen lassen. Dabei hat der Zeitungsmann natürlich auch die Sprache auf die Handelsverträge gebracht. Darauf soll Bülow geantwortet haben: daß die Handelsverträge im ganzen landwirtschaftsfreundlich werden würden. „Er gab zu, daß es einigermaßen schwierig sei, mit eigenen hohen Agrarjöl- len gute Handelsverträge zu bekommen.“ Diese Ansicht haben unsere Unterhändler leider bei allen Handelsvertragsverhandlungen vertreten und so ist es gekommen, daß mit unseren Handelsverträgen eigentlich niemand zufrieden gewesen ist, als nur das Ausland. Man kann nur wünschen,

daß dieses Mal die Unterhändler etwas mehr Haare auf den Zähnen gehabt haben mögen. Nach dieser Auslassung des Reichskanzlers ist ja Grund zu dieser Hoffnung gegeben.

— Ein Jubiläum in den Reichsländern. (Erlaubtbringen kann am 1. Oktober auch ein Jubiläum feiern, es werden 25 Jahre, daß das Verfassungsgezet in Kraft trat; dadurch wurde die Statthaltertschaft eingeführt, das Ministerium und der Landesauschuß von 30 auf 38 Mitglieder erhöht. Inzwischen ist nun auch — Dank dem Drängen der ekklesiastischen Abgeordneten und der Unterstützung durch das Zentrum — der Distriktparagraph aufgehoben worden. Aber die staatsrechtliche Stellung der Reichsländer ist immer noch eine sehr unbefriedigte; das Zentrum hat dies wiederholt zum Ausdruck gebracht. Der Abg. Erberger schreibt in seiner Broschüre: „Zentrumspolitik im Reichstage“ (Verlag der Görres-Druckerei in Coblenz, Preis 1,50 Mf.) hierüber: „Die staatsrechtliche Stellung der Reichsländer erörterte Dr. Schäbler und hielt es für angezogen, „Erlaubtbringen jene Stellung zu geben, wie den anderen Bundesstaaten und insbesondere auch aufzuräumen mit dem ganzen Wust französischer, napoleonischer Gesetze und Verordnungen, an die man immer erst denkt und die man hervorholt, wenn etwas gegen den Regierungsschick geht.“ (3. Sitzung vom 9. Dezember 1903 S. 37.) Dr. Bachem unterstützte diesen Wunsch und konstatierte, daß die staatsrechtliche Lage Erlaubtbringens im Verlande des deutschen Reiches eine unbefriedigte ist, und man kann es verstehen, daß unsere ekklesiastischen Mitbürger, wenn sie ihre staatsrechtliche Lage mit derjenigen der Angehörigen aller anderen Bundesstaaten vergleichen, sich zurückgelehrt fühlen.“ (66. Sitzung vom 14. April 1904. S. 2084.) Der Reichskanzler Graf Bülow betonte die Schwierigkeit der Lösung dieser Frage; ihre Lösung kann nur allmählich erfolgen, nur Hand in Hand mit der Festigung des Reichsgedankens, daß aber die Reichsregierung bereit ist, den Wünschen entgegen zu kommen, soweit sie berechtigt und durchführbar sind.“ (66. Sitzung vom 14. April 1904. S. 2072.) Gröber forderte eine Reform des Vereins- und Versammlungsrechtes für die Reichsländer und führt Bedenken über die „ganz ungleiche Behandlung in der Uebertragung von Gemeindefeldern zu Versammlungs-zwecken.“ (68. Sitzung vom 18. April 1904. S. 2156.) Die Zentrumsfraktion wird demnach trachten, daß das Reichsländer eine Stellung wie die eines selbständigen Bundesstaats erhält, schon um dem heutigen Zustande, wo die Gesetzgebung über Landesjeden teils im Reichstage, teils im Landesparlament erfolgt, ein Ende zu machen und letzterem auch eine den Wünschen des Volkes mehr entsprechende Zusammenlegung zu geben.“

— Die Dresdner Bank gewinnt stets mehr Boden in der Sibiria-Affäre. Sie hat jetzt schon den zweiten Erfolg errungen; zuerst die Anhebung der neuen Generalversammlung, jetzt hat das Amtsgericht in Herne verfügt, daß auf die Tagesordnung der am 22. Oktober stattfindenden Generalversammlung der Sibiria-Gesellschaft auch die von der Verwaltung abgelehnten Punkte gesetzt werden, nämlich die Anträge auf Aufhebung des Kapitalerhöhungsbeschlusses und auf Vornahme von Neuwahlen zum Aufsichtsrat. Angesichts dieser erweiterten Tagesordnung steht jetzt schon fest, daß die Kapitalerhöhung für richtig erklärt wird; ferner werden in den Aufsichtsrat Vertreter der Regierung eintreten. Das Verstaatlichungsangebot jedoch dürfte wieder abgelehnt werden, da Dresden nicht drei Viertel der Aktien besitzt. Der Zeitpunkt des Friedensschlusses aber rückt hierdurch näher; nun müssen sich beide Parteien vertragen, da sie zusammen im Aufsichtsrat sitzen werden. Die Verstaatlichung der Sibiria wird also mit der Zeit doch erfolgen. Weiteren Verstaatlichungen suchen die Werke vorzubeugen. Die Harpener Gesellschaft hat von ihren Banken die Erklärung verlangt, daß diese nicht ohne Vorwissen der Gesellschaft geschäftliche Maßnahmen, welche die Gesellschaft betreffen, einleiten. Eine dahin gehende Erklärung soll auch von allen in Betracht kommenden Banken und Bankhäusern gegeben worden sein. Es gehören dazu auch die Dresdner Bank und der A. Schaaffhausensche Bankverein.

— Zur Verleumdung der polnischen Agitation in Oberschlesien. Zwischen den polnischen Wätern „Gornosloz“ und dem „Postemp“ ist ein heftiger Kampf entstanden. Der „Postemp“ bielt dem „Gornosloz“ vor, daß er unbilligweise die Gnade der Juden anrufe und noch überflüssiger sei es, ihnen sogar zu drohen, während der „Gornosloz“ doch den Juden in der Tasche sitze und ihre Anzeigen veröffentliche. Der „Gornosloz“ ist über diese Vorhaltungen empört und schimpft den „Postemp“ weidlich aus, der es mit den Sozialdemokraten halte. Aber auch das letztere Blatt bleibt die Antwort nicht schuldig und meint, es sei bekannt, daß gerade der „Gornosloz“ die Interessen der Sozialdemokratie besorge, und einer der Redakteure des Blattes sei sogar mit Hilfe der sozialdemokratischen Stimmen Reichstagsabgeordneter geworden. Der „Gornosloz“ revidierte, daß der „Postemp“ in den 15 Jahren seines Bestehens noch nichts erreicht habe und lediglich Skandale hervorrufe. Darauf erwiderte der „Postemp“, daß man ihm dies wohl nicht werden beweisen können. Tatsache sei, daß gerade die Redakteure des „Gornosloz“ die größten Radikalmacher seien. Im übrigen schade der „Gornosloz“ der polnischen Sache in Oberschlesien mehr als er ihr nütze. Das Blatt sollte doch vor allem dafür sorgen, daß die Ungläublichen in Laurahütte keine Rot litten und daß die Mitarbeiter des „Gornosloz“, die infolge des Wahlkampfes für das Blatt im Gefängnis gesessen hätten, nicht nötig hätten, die Entschädigung für ihre Tätigkeit auf gerichtlichem Wege einzuziehen. Dr. Stephan-Weutler hat soeben eine Broschüre veröffentlicht, welche den Weutheuer-Prozess bespricht und das Treiben der Korfanty-Gruppe enthält und scharf geißelt.

— Das erste polnische Hotel ist in Berlin, Unter den Linden, eröffnet worden. In den polnischen Wätern, die dafür große Reklame machen, wird betont, daß das Hotel ganz „deutschrein“ sei, da sowohl die Inhaberin als die gesamte Bedienung der polnischen Nationalität angehören.

— Die Lily Braun-Affäre. Die sozialdemokratische Schriftstellerin Lily Braun, Frau des früheren sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Braun, hat bekanntlich aus den

hinterlassenen Papieren ihres Vaters, des preussischen Generals Hans v. Kretschmann eine Zusammenstellung veröffentlicht, in welcher sich gegenüber den heftigen Truppen des Jahres 1870 der schwere Vorwurf findet, sie hätten in einem französischen Dorfe Sens Plünderungen verübt. Ein sozialdemokratisches Blatt in Mainz, das diese Behauptungen weiter verbreitet hat, ist inzwischen zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Es scheint in jenem Gerichtsverfahren nachgewiesen worden zu sein, daß diese Behauptungen den Tatsachen nicht entsprochen haben und daß der General von Kretschmann, der eine sehr verärgerte Natur war, verschiedene falsche Behauptungen in die Welt gesetzt hat. Auf die Prozeßberichte hin hat nun die Frau Lily Braun eine Notiz an den „Vorwärts“ und die im Verlage von Rudolf Hoffe erscheinende halbsozialdemokratische „Volkszeitung“ gerichtet, in der sie behauptet, das werde sich erweisen, daß die Vorgänge, wie sie ihr Vater erzählt habe, sich wirklich so abgespielt hätten, nur seien sie irrig den Lesern zur Last gelegt worden, während sie in Wahrheit einem anderen Kontingent zuzurechnen sind.“ Es schreibt nach dieser Erklärung, daß die Angelegenheit noch weitere Kreise ziehen wird, da auch der preussische Staatsanwalt sich mit der Sache befaßt und eine Anklage gegen Lily Braun selber richten will.

Oesterreich-Ungaru.

— Der Kaiser stattete heute vormittag dem Könige von Rumänien einen einstündigen Besuch ab. Die Begrüßung der beiden Monarchen trug einen sehr herzlichen Charakter.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch welche die Regierung ermächtigt wird, die Handels- und Verkehrsbeziehungen mit Italien im Verordnungswege zu regeln.

— Der katholische Schutzbund für Oesterreich unter dem Protektorate des Erzherzogs Franz Ferdinand (Harr-Gruppe „Maria Theresia“ in Prag) veranstaltet am Sonntag den 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Konviktsaal, Bartolomäusgasse Nr. C. 291-1 in Prag eine Versammlung. Bei derselben wird Herr Josef Kamwitzer über „Die Kosmologie und Geophysik der Alten“ sprechen und Dr. Stanislaus Haselbacher, Trappist aus Marianhill in Südafrika, über „Das Kulturwert der Trappisten-Mission in Deutsch-Ostafrika und in Rhodesia“ einen Vortrag halten. Nach der Versammlung ist gemüthliche Unterhaltung.

— Die Flucht der Prinzessin Luise. Die „Magyar Hirlap“ meldet, hat eine Reihe angesehener Bürger eine Eingabe an das Innenministerium gerichtet, worin die Einleitung des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den H.M. Prinzen Philipp von Koburg gefordert wird. Es wird die Frage aufgeworfen, ob das Offizierskorps die Verurteilung des Portepöze zu tragen, dem noch weiter zuzuerkennen dürfe, der auch nach bürgerlichen Begriffen so schwer kompromittiert sei.

— Die italienische juristische Fakultät, welche in Innsbruck errichtet wird, mußte bei der radikal-nationalen Presse Tadel finden. Das war vorauszu sehen. Das „Tiroler Tageblatt“, das Organ der Deutschen Volkspartei Tirols, behauptet, es werde mit der Anstalt ein gefährlicher Agitationsherd geschaffen. Durch die italienische Fakultät in Innsbruck werde der Grundab durchbrochen, daß das öffentliche Unterrichtswesen Deutschtirols unter allen Umständen deutsch sein müsse. Die deutsche Stadt Innsbruck dürfe eine italienische Hochschule nicht dulden, wenn sie nicht selbst die Gefahr der Verweltlichung heraufbeschwören wolle. — Die Innsbrucker deutschnationalen Gemeindeväter scheinen sich wenig für den Schutz des deutschen Charakters ihrer Stadt zuzutrauen, wenn sie in einer nicht für Deutsch-Tirol, sondern für Italienisch-Tirol errichteten Bildungsanstalt die Gefahr der Verweltlichung erblicken. In Brünn wehrt man sich mit Recht gegen eine tschechische Universität, da man in der Stadt selbst eine starke tschechische Bevölkerung und unmittelbar vor den Toren der Stadt den nationalen Gegner hat. Innsbruck aber liegt weit und breit von einer deutschen, der nationalen Eroberung unzugänglichen Zone umgeben; so wie heute die deutschnationalen Innsbrucker, könnten mit Recht jene Bogen sprechen, aber nicht eine Stadt, die 130 Kilometer von der Sprachgrenze entfernt ist.

Frankreich.

— Aus Rom wird berichtet, der Papst werde den ehemaligen Bischöfen von Dijon und Laval keinerlei neue Bischofsstühle verleihen; es sei dies als eine Disziplinarstrafe anzusehen.

— Eine bonapartistische Kundgebung fand in Nizza statt. Am Mittwoch verteilten mehrere Individuen eine große Menge illustrierter Proschüren, in denen die Familie Bonaparte verherrlicht wird. Auch wird darin die bevorstehende Erhebung eines Napoleoniden angekündigt, der die französische Republik gertrümmern und das Kaiserreich wiederherstellen werde.

— Vom Kulturkampf. Die Städte und Gemeinden in der Pariser Umgebung sind in große Verlegenheit gekommen. Brute sollen die überall bestehenden Bewahrs- und Kleinkinderschulen eröffnet werden. Sie waren bisher von Ordensleuten geleitet und Herr Combes hat alle Bewahrschulen, welche sich gegen die Schließung solcher von Ordensleuten geleiteten Schulen wandten, abschlägig beschieden. Nun fehlt es an den Räumlichkeiten mit Lehrkräften, um daraus Laienschulen zu machen.

— Die sozialistischen Marieieller Kohlen- und Dockarbeiter haben die Verhandlungen wieder abgebrochen und von neuem bewiesen, wie wenig aufrichtig ihre Friedens- und Veröhnungsbezeugungen sind und wie wenig auf das Wort dieser von Gekern irreführten Arbeiter zu geben ist. In dem Kriegshafen Breit kam es sogar zu heftigen Kundgebungen gegen den Admiral Wattarmé wegen eines von ihm die Disziplin betreffenden erlassenen Tagesbefehls. Die Arbeiter durchzogen nach einer Versammlung des roten Syndikats, in der scharfe Reden gegen den Admiral gehalten worden waren, die Stadt und veranstalteten vor dem Gebäude der Seepräsektur eine Kundgebung, bei der sie gegen den Admiral Todesdrohungen ausstießen.

Italien.

— Der Freidenkerkongress zu Rom hat die „Patrie“ zu folgender Aeußerung veranlaßt: „Während die freidenkerischen Bänden in Frankreich Kirchen und Kapellen

hischen Ge-
lung ver-
Truppen
bitten in
rüb. Ein
behauptun-
Geldstrafe
verfahren
denen den
General von
versteht
Auf die
eine Notiz
Wolf Hoffe
gerich-
d, daß die
wirklich so
er Kost ge-
er Erklä-
ziehen
der Sache
er richten

in Könige
Die Be-
berzlichen

aiserliche
ngt wird,
alten im

h unter
Wfarr-
Sonn-
witzsaal,
ummung.
Die Ros-
Etanis-
afrika,
Deutsch-
Nach

Magyar
ger eine
worin die
en den
ed. Es
ps die
weiter
affen so

Zus-
Presse
Tiroler
Tirols,
er Agi-
ität in
öffent-
ständen
dürfte
selbst

schienen
ihrer
Tirol,
halt die
man
a man
ig und
Beg-
einer
Zone

ruder,
t eine
nt ist.

den
neue
rstrafe

Rizza
eine
amille
bevor-
ber die
rrreich

inden
it ge-
wahr-
bisher
alle
dens-
ieden,
um

Dof.
und
dens-
f daß
n ist.

Pund-
von
ehls.
roten
chal-
dem
r sie

trie"
frei-
ellen

überfielen, um den katholischen Gottesdienst zu stören, ist es ihnen noch nie eingefallen, eine protestantische Kirche oder jüdische Synagoge zu plündern."

Der Unterrichtsminister Rasi hatte in den Jahren seiner Ministerialtätigkeit nicht weniger als 878 Lire für Bistittarten eingestellt, was gleichbedeutend ist mit 67,000 Stück. Rasis Sohn Virgilio führt nun an, daß die Vorgänger seines Vaters womöglich noch mehr Bistittarten verbrauchten. So hat Unterrichtsminister Bofelli in drei Jahren 1288 Lire für Bistittarten eingestellt und demzufolge 98,500 Stück verbraucht. Vasquale Villari hatte in 15 Monaten 54,000 Bistittarten verbraucht. Nicola Gallo verausgabte in fünf-einhalb Monaten 322 Lire. Finen geradezu unglaublichen Rekord im Verbrauch von Bistittarten leistete sich der ehrenwerte Codronchi, der bei einer Amtsdauer von zweieinhalb Monaten 1682 Lire verausgabte, also angeblich 120,000 Stück Bistittarten während seiner Amtsdauer, beziehungsweise 1700 Bistittarten täglich, gebrauchte, oder doch wenigstens in Rechnung stellte. Wie man sieht, kann sich Rasi zu seiner Entschuldigung darauf berufen, daß er nicht der erste Unterrichtsminister in Italien war, der mit Staatsgeldern zum Fenster hinaus oder auch wo anders hin wirtschafete.

Deutsch-Neuguinea.

Eine Verschönerung? Wie aus Herbsthöhe berichtet wird, ist in Friedrichs-Wilhelmshafen auf Neu-Guinea Ende Juli eine Verschönerung der Eingeborenen kurz vor ihrem Ausbruch entdeckt worden. Sie bezweckte, sämtliche Weihen, Beamten und Anführer, zu ermorden. Die Eingeborenen hatten sich in verschiedene Gruppen verteilt; jede von diesen begab sich um dieselbe Zeit zu einem der Weihen, um ihm Tauschwaren anzubieten, auf ein Zeichen sollte zuerst der Bezirkshauptmann Stuchhart ermordet werden, darauf sollten der Polizeitruppe die Waffen genommen und alle übrigen Weihen getötet werden. Schon waren die meisten Gruppen auf dem ihnen angewiesenen Platz, als der Hausjunge des Arztes die Verschönerung entdeckte und das Verbrechen verhindert wurde. Die Schuldigen bekannten ihre Absichten. Als Ursache dieser Anzettelung wird die Landfrage angegeben. Sie auf frühere Kaufverträge stützend, dehnt die Neu-Guinea-Kompagnie ihre Pflanzungsanlagen stetig mehr und mehr aus; sie stößt dabei immer auf neue Schwierigkeiten mit den Eingeborenen.

Deutsch-Südwestafrika.

Nach einer telegraphischen Mitteilung aus Swakopmund hat Major von Glanapp am 22. September die Heimreise angetreten. — Im Gefecht bei Hamberg am 30. August verwundet, Keiter Georg Fischer aus Berlin, gefallen Keiter Ferdinand Schulz aus Krefeld.

Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen aus anderen Bezirken mit Namensträgung für diese Rubrik sind der Redaktion jederzeit willkommen. Der Name des Verfassers bleibt Geheimnis der Redaktion. Kurze Zuschriften müssen unbedingtheitlich sein.)

Dresden, den 30. September 1904.

Die gemeldete Vesperung im Wesenden des Königs hat den Tag über angehalten; der König hat eine halbstündige Ausfahrt im Jagdsitz durch den Schloßpark gemacht. Der Appetit ist ganz befriedigend. Ein Abendbuletin wurde nicht ausgegeben.

Die Prinzen-Söhne Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen sind, von Herrn Leutnant Freiherrn von Sumbrecht begleitet, zum Besuche Ihrer Majestät der Königin-Witwe in Schloß Sibyllenort eingetroffen.

Herr Schuldirektor Paul Bergmann an der vierten katholischen Bezirksschule zu Dresden begeht am 1. Oktober d. J. sein 25-jähriges Lehrerjubiläum.

Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich gestern, Donnerstag, nachmittags in der Nähe des Hauptbahnhofes, zwischen der Chemnitz- und der Pollenstraße zugetragen. Der vom Hauptbahnhofe 2 Uhr 37 Minuten über Döbeln nach Leipzig abgehende Zug fuhr mit voller Kraft auf eine Rangiermaschine, so daß das Dach, unter dem sich der Wag des Zugführers befindet, vollständig abgehoben und die Lokomotive zertrümmert wurde. Bei dem Unfall wurden der Lokomotivführer Lehmann schwer und ein Heizer weniger schwer verletzt. Ersterer erlitt u. a. klaffende Wunden am Kopf und Hals. Der Heizer wurde durch den Anprall von der Maschine auf ein Gleis geschleudert. Die Lokomotive des Personenzuges hat nur geringfügige Beschädigungen erlitten. Gegen 1/4 Uhr wurden die beiden beschädigten Maschinen durch eine dritte von der Unfallstelle hinweggeführt und die beiden Verletzten nach dem Krankenhaus gebracht.

Dem wegen Zweikampfes zu sechs Monaten Festungshaft verurteilten Leutnant Bar sind zwei Monate seiner Strafe erlassen worden. Leutnant Bar war in die Birnauer Duekassäre verwickelt.

Im Carolahause verabschiedete sich am Dienstag der Oberarzt der Abteilung für innere Krankheiten, Herr Hofrat Dr. Pulinelli. Gleich darauf wurde sein Nachfolger Herr Dr. Schubert in sein Amt eingewiesen.

Auf dem gestrigen Bezirkstage der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Stadt wurde ein Antrag der Amtshauptmannschaft angenommen, nach dem zum Bau eines Siedenhauses und für Paulschleichen in der Bezirksanstalt Saalhausen ein amortisierbares Darlehen bis zur Höhe von 150,000 Mk. bei der Landesversicherungsanstalt im Königreich Sachsen aufgenommen werden soll.

Unter dem Titel „Die deutschen Städte“ ist ein Werk erschienen, welches die Deutsche Städteausstellung in Dresden 1903 behandelt. Es enthält ein Vorwort von Herrn Oberbürgermeister Beutler und 28 Aufsätze von verschiedenen Sachverständigen. Der zweite Band bringt Ansichten, Pläne und statistische Tabellen. Das Werk ist im Verlage von F. Brandstetter in Leipzig erschienen.

Leipzig. Wegen Beleidigung des Geheimen Bergrats Sülzer-Saarbrücken und der dortigen Bergdirektion hatte das Landgericht Saarbrücken durch zwei Urteile vom 31. Oktober und 28. Dezember v. J. den Redakteur der

„Neunkirchner Zeitung“ Ludwig Lehnen zu insgesamt 1400 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die von Lehnen hiergegen eingelegten Revisionen sind heute vom Reichsgericht verworfen worden. Gleichfalls verworfen wurde die Revision des Staatsanwalts gegen das letzte Urteil, soweit es eine den Angeklagten günstige Auffassung des Sachverhalts enthält.

Wittwe. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten Sitzung, für die Errichtung eines Bierbrunnens auf dem Markte die bereits bewilligten 15 000 Mk. dem Pfasterfonds zu entnehmen und dem Fonds für Errichtung des Marktbrunnens zuzuschlagen, ferner den noch fehlenden Betrag von 13 000 Mk. durch Veranstaltung einer Sammlung unter der Bürgerhoft aufzubringen. Die definitive Entschliebung über die Ausführung des Marktbrunnens soll bis zum Abschluss der Sammlung ausgelegt werden.

Vaugen. Die Stadt Vaugen wird sich vielleicht in den nächsten Tagen neben der Hundsteuer auch einer Rabensteuer zu erfreuen haben; wenigstens sind die Vorarbeiten dazu schon erledigt, auch die Fragebogen zum Ausfüllen bereits in den Häusern abgegeben worden. — Die hiesige Filiale der Rübauer Bank, welche seit einigen Jahren bereits ihr Domizil im „Wendischen Vereinsbause“ in kleineren Räumlichkeiten inne hatte, wird in den nächsten Tagen, nachdem nunmehr der Gesamtneubau des Gebäudes vollendet und in Benutzung genommen worden ist, die geräumigen Lokalitäten im Parterre des Hauses, Ecke Lauengraben und äußere Lauenstraße, in Benutzung nehmen.

Vaugen. Die heute beginnende Jubiläumsausstellung des Vaugener Vönnenzüchtervereins im „Bürgergarten“ ist von 44 Ausstellern reich besetzt worden. Die Ausstellung, die aus Anlaß der vor nunmehr 50 Jahren erfolgten Gründung des Vereins veranstaltet worden ist, soll vor allem zu Aufklärungs- und Belehrungszwecken für das laufende Publikum dienen, guten und verälschten Honig von einander unterscheiden zu lernen. — Seit dem 22. d. M. ist der in der Neuen Kaserne hier wohnhaft gewesene Sergeant und Hausbofmeister Felix Bernhard Kothow verschwunden, nachdem sich ein Fehlbetrag von circa 2000 Mk. in der Kasse ergeben haben soll. Vom Kommando des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 ist jetzt hinter Kothow ein Steckbrief erlassen worden wegen vermuthlicher Fahnenflucht des R. Der Sergeant Kothow ist 26 1/2 Jahre alt und stammt aus Vaugen. Er war im Zivilberuf Kellner gewesen. Der Veronalbeschreibung nach ist er 163 Zentimeter groß, hat blondes, sehr dünnes Haar, braune Augen, kleinen blonden Schnurrbart, volles Gebiß und fröhliches, rundes Gesicht. Bekleidet war er mit schwarzem Cheviotjackentanzig und schwarzem, weichem Filzhut.

Ebersbach in Sachsen. Da hier am 21. d. M. ein tollwütiger Hund getötet worden ist, so wurde, zufolge Bekanntmachung der Kgl. Amtshauptmannschaft Ebersbach, bis zum 21. Dezember d. J. die Hundsteuer verhängt über die Orte Ebersbach, Walldorf, Eibau, Neueibau, Neugersdorf, Oberriedersdorf, Niederriedersdorf mit Neufriedersdorf, Spremberg mit Zubehör, Reusalza, Neuschönberg, Dürrenhennersdorf und Kottmarsdorf.

Die in der letzten Zeit häufen sich die Einbruchsdiebstähle in Goldwarengeschäften unheimlich. So wurde in vergangener Nacht der Laden des Goldarbeiters Georg Zunder in der Leipzigerstraße beraubt. Der Einbruch geschah durch den Keller unter dem Laden. Der Schaden beträgt gegen 35 000 Mk. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Vereinsnachrichten.

§ Leipzig. Volksverein für das kathol. Deutschland. In der allgemeinen Vertrauensmänner-Versammlung am 27. September gelangte Vekt 6 zur Verteilung. Es wurde das Winterprogramm besprochen und beschlossen, von nun an jährlich nur 8 Bezirks-Versammlungen, abwechselnd in den einzelnen Bezirken, zu halten; im Dezember und Mai sind große Versammlungen geplant. Auch zu den Bezirks-Versammlungen wird besonders eingeladen, indem bei Ausstellung der Vekt ein besonderer Hinweis auf die nächste Versammlung beigelegt wird. Die nächste Versammlung ist am 20. Oktober in Leipzig-West, „Schloß Lindenfels“. Herr Kaplan Kirichenbauer wird über ein sozialpolitisches Thema reden. Im übrigen wurde auf die Bedeutung unserer sozialpolitischen Bibliothek hingewiesen, für unsere Zeitung und den jetzt erschienenen Monatskalender castriert, sowie auch zum Anschluß und Förderung der vom hiesigen Pfarramt geplanten kathol. Abteilung des Mauen Kreuzes aufgemuntert. Die „Kath. Kolportage“ kommt mit Hilfe einiger anderer kathol. Vereine hier hoffentlich demnächst zu stande.

Der Krieg in Ostasien.

Die Japaner hatten östlich der Eisenbahn ihre bisherigen Stellungen am 27. September noch inne. Was über japanische Märsche im Berglande östlich der Eisenbahn, zur Umgehung der Stellung bei Nudun, berichtet wird, ist Phantasie oder Fiktion. Westlich der Eisenbahn dagegen scheinen sich ernste Dinge vorzubereiten.

Ein europäisches Telegramm bringt noch Einzelheiten über Vorpostenscharmellen, bei denen, wie immer, die Japaner überfallen wurden, in Hinterhalte gerieten und große Verluste erlitten. Es ist dasselbe Lied, was vor den Schlachten am Jalu, bei Wafanqu und bei Lioujang gesungen wurde. Ob es irgend jemand über den bitteren Ernst der Lage zu täuschen vermag? Generaluropatkin hat dem Jaren telegraphisch seinen Dank dafür ausgesprochen, daß er von der Ernennung Gripenbergs Kenntnis erhielt, ehe sie amtlich bekannt gemacht wurde. Er freute sich, daß sein braver Kamerad aus dem Feldzuge von Turkestan, wieder felddienlich geworden sei. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, vernimmt aus dem Telegramm den Ton männlicher Ergebung in ein hartes Geschick.

Die widersprechendsten Nachrichten kommen in Menge über das Schicksal von Port Arthur und die letzten Ereignisse vor der belagerten Festung. Aus chinesischen und japanischen Quellen hört man, daß sie in den letzten Tagen liege, daß das Bombardement allseitig fortgesetzt werde und großen Schaden anrichte, daß es den Russen an Lebensmitteln und Munition fehle usw., während russische Be-

richterlicher den ungebeugten Mut und die ungebrochene Widerstandskraft der Besatzung schildern und von abermaligen entsetzlichen Verlusten der Japaner erzählen. Beachtenswert ist vielleicht nur eine aus Petersburg nach Paris gerichtete Depesche, nach der Alexejew die Unbrauchbarkeit vieler Geschütze bestätigt habe und die Zahl der Kampffähigen noch auf 12,000 Mann bemesse. Beglaubigt ist indessen auch diese Nachricht nicht.

London, 28. September. (B. T. B.) „Daily Mail“ meldet aus Tschifu von gestern: Die Japaner sind bis 1600 Meter an den Rennplatz von Port Arthur vorgezogen. Die von den Japanern genommenen Forts sind die Forts Nr. 4, 5 und 6. In Tschifu eingetroffene Chinesen bestätigen, daß der von den aus Takuschan vorgehenden Japanern unternommene Angriff unter großen durch Minen hervorgerufenen Verlusten für die Japaner abgefallen wurde. Es ist fraglich, ob die Japaner alle eroberten Stellungen werden halten können, da dieselben im Schießbereich der großen russischen Forts liegen. — Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tschifu telegraphiert: Aus Port Arthur ausgefahrene russische Torpedoboote haben mehrere japanische Dschunken, die nach Dalny unterwegs waren, abgefangen. Die großen russischen Schiffe verlassen auch gelegentlich den Hafen, aber niemals mehr als drei zu gleicher Zeit. — Einer Meldung der „Morning Post“ aus Schanghai zufolge wird der Angriff auf Port Arthur fortgesetzt. In der Nacht zum 26. war er besonders heftig.

Dem „Standard“ wird aus Tokio gemeldet, die japanische Presse weise ausnahmslos den Gedanken eines Friedensschlusses unter den augenblicklichen Verhältnissen zurück und verlange Weiterführung des Krieges. In einem Blatt wurde ausgeführt, daß der Vorteil, den das englisch-japanische Bündnis gebracht habe, es empfehlenswert erscheinen lasse, dieses Bündnis bei seiner Erneuerung auch auf Gebiete außerhalb Chinas und Koreas auszuweiten. Japans Interessensphäre müsse nach dem Friedensschlusse in Ostasien erweitert werden. Als Gegenleistung könnte England auf die Hilfe Japans rechnen, falls seine Interessen in Persien und Indien durch Rußland bedroht werden sollten.

Eine Notstandsverordnung, durch die das Aushebungs-gesetz abgeändert wird, ist am 29. September veröffentlicht worden. Darnach wird die Dienstzeit für Reservisten zweiter Klasse von fünf auf zehn Jahre ausgedehnt und die Unterscheidung zwischen der ersten und zweiten Reserveklasse aufgehoben. Die Reservisten werden der Dienstpflicht mit dem Alter von 37 Jahren entbunden.

Man spricht in Tokio offen die Befürchtung aus, daß die Festung sich noch 2 bis 3 Monate halten könnte. General Rogi erhielt in den letzten Wochen Verstärkungen von 10—12,000 Mann Infanterie und neue Belagerungsgeschütze. Die ganze Umgebung Port Arthurs soll mit russischen Minen, die gewaltigen Schaden anrichten, wie besät sein. Beide Parteien seien durch die Dauer des Kampfes erschöpft.

London, 30. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai vom 29., nach Angabe japanischer Offiziere seien die Verluste der Belagerungsarmee von Port Arthur an Gefallenen und Verwundeten weit höher, als 30,000 Mann. Die Armee hat in den letzten Tagen Batterien 12zölliger Kanonen erhalten.

Paris, 30. September. Dem „Matin“ wird aus Petersburg gemeldet: Statthalter Alexejew sei aus der Mandchurie zurückberufen worden und werde in 4 bis 5 Tagen nach Petersburg abreisen. Der Vorwand für die Abberufung sei der, daß Kaiser Nikolaus aus dem Munde Alexejews vollständige Aufklärung über den Stand der Dinge in der Mandchurie erhalten wolle. In Wahrheit werde Statthalter Alexejew nicht mehr nach der Mandchurie zurückkehren.

Neues vom Tage.

Kiel, 29. September. Der Vorsteher des Geheimbureaus der „Germania“-Werk Barkemeyer ist auf Veranlassung der Direktion der „Germania“-Werk wegen Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung verhaftet worden. Die im Umlauf befindlichen Gerüchte von Verrat militärischer Geheimnisse und Auslieferung von Konstruktionszeichnungen von Kriegsschiffen an eine fremde Macht seitens des Verhafteten sind nach Mitteilung der Direktion der „Germania“-Werk völlig erfunden.

Recklinghausen, 29. September. Auf Schacht 5 der Jette General Mumenthal stürzte gestern abend infolge Durchbruchs des Schachtboles eine Mauererbühne mit zehn darauf befindlichen Personen über 40 Meter in die Tiefe. Acht Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt; alle sind Familienväter.

Vagen, 29. Sept. Gestern abend 9 Uhr ist in dem Bahnhof Dalpe die Lokomotive des Schnellzuges Nr. 30 Berlin—Köln infolge Federstößenbruches der Vorderachse entgleist. Personen sind nicht verletzt.

Mainz, 29. September. Der jüngst verstorbene Ehrenbürger der Stadt Mainz, Geh. Regierungsrat Dr. Hochgraf, hat der Stadt testamentarisch 200,000 Mark vermacht zum Besten des Krankenhauses und zur Errichtung eines neuen Krankenhauses.

Wurzburg, 29. September. Der Bankier Bornberger jun. in Firma F. Venkert u. Bornberger, der wegen Depotverfälschung verhaftet war, nachdem er im März d. J. Konkurs angemeldet hatte, ist heute vom unterfränkischen Schwurgericht wegen Vergehens gegen das Depotgesetz und wegen einfachen Bankerotts unter Ausschluß mildernder Umstände zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, wovon 3 Monate Untersuchungshaft angerechnet werden.

Kopenhagen, 29. September. Heute mittag fand hier die feierliche Beisetzung des Professors Finen statt, welcher u. a. König Christian sowie der König von Griechenland, der dänische Kronprinz, sämtliche dänischen Minister und mehrere hundert Klerge aus dem In- und Auslande bejubelten. Kaiser Wilhelm hat sich durch den deutschen Geschäftsträger Prinzen Reuß vertreten lassen, der im Namen des Kaisers einen prachtvollen Lorbeerkranz mit den kaiserlichen Initialen am Sarge niederlegte.

Bordeaux, 30. Septbr. Dem Leiter des Blattes

„Belle Girondo“ ist durch Zufall ein von der Südpolar-Expedition Charcot herrührendes, von Nord des „Français“ in der Westküste datiertes Schreiben vom 27. Januar d. J. zugegangen, aus dem hervorgeht, daß die Mitglieder der Expedition sich wohl befinden und ihr Ziel zu erreichen hoffen. Das Schreiben ist wahrscheinlich von Robbenjägern aufgefunden worden.

Petersburg, 29. September. Nach amtlicher Meldung sind in Saratow in der Zeit vom 17. bis 27. September neun Personen an der Cholera erkrankt und davon drei gestorben. Im Transkaspische Gebiet und in Baku hat die Cholera in der vorigen Woche zugenommen; in Baku sind seit dem Auftreten der Cholera 67 Personen an derselben erkrankt und 38 gestorben.

St. Louis, 29. September. Mehrere wertvolle Gemälde des Kaisers Nikolaus wurden in der russischen Abteilung der Ausstellung von den Händen herabgerissen und beschädigt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Telegramme.

Petersburg, 28. September. Der Oberkommandant für Kreta Prinz Georg von Griechenland reiste heute abend von hier ab.

Lissabon, 29. September. Die Thronrede, mit der der König heute die Cortes eröffnet hat, kündigt einen neuen Postarat an, der im Einklang mit der Behandlung stehen soll, welche jede Nation Portugal gewähren wird.

Theater und Musik.

Im Residenztheater geht heute Sonnabend und morgen Sonntag abend Emil Nolde's Komödie „Kater Lampe“, welche bereits in der Sommerzeit mit außerordentlichem Erfolg gegeben wurde, in Szene. Sonntag nachmittag wird die Operette „Jean, Jeannette, Jeanneton“, welche anlässlich des Direktionsjubiläums in Szene ging, bei ermäßigten Preisen gegeben.

Kirchlicher Wochenkalender.

19. Sonntag nach Pfingsten.

Gottesdienstsachen.

Pfarrkirche der Friedrichstadt (Friedrichstraße 50): An Sonn- und Festtagen früh 7 Uhr Kommunion und hl. Messe (letzte mit Ausnahme des zweiten Sonntags in jedem Monat wegen des Gottesdiensts im Stadtkrankenhaus). 9 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Litanei mit hl. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe früh 7¹⁵/₈ Uhr.

Josephskirche (große Plauenische Straße 16, 1. Etage): 7¹⁵/₈ Uhr hl. Messe mit Predigt und Segen. Abends 6 Uhr Andacht mit Christenlehre und Segen. — An den Wochentagen hl. Messe um 7¹⁵/₈ Uhr.

Pfarrkirche in Dresden-Johannstadt (Schulaplatz, Schumannstraße 21): 8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 1¹⁵/₈ Uhr Segensandacht. Beichtgelegenheit am Sonn-

abend abends von 6 Uhr, am Sonntag von 7¹⁵/₈ Uhr früh an. — Taufen nachmittags 3 Uhr.

Carolinische: 10 Uhr Gottesdienst. **Kapelle in Dresden-Lößlau**: 7 Uhr hl. Messe. Von 7¹⁵/₈—9 Uhr Beichte und Kommunion. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht und hl. Segen. 3 Uhr Taufen. — An den Wochentagen: Montag und Donnerstag hl. Messe bei den Ehrenwürdigen Frauen Schwestern im Albert-Stift, die übrigen Tage um 7 Uhr in der Kapelle.

Gotta (Turnhalle der alten Schule): Jeden dritten Sonntag im Monat Gottesdienst um 9 Uhr. **Dresden-Fleichen** (Turnhalle, Moltkestraße): 8 Uhr hl. Messe. 1¹⁵/₈ Uhr Predigt und hl. Segen. Von 7 Uhr an hl. Beicht. — Sonntags hl. Messe um 7¹⁵/₈ Uhr im Pfarramt Dresden-Trachau, Platanenstr. 2.

Frieden: Vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1¹⁵/₈ Uhr Segensandacht. **Pfarrkirche in Pirna**: Früh von 7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr Litanei und hl. Segen.

St. Laurentiuskirche in Radeberg: Sonnabend abends 7 Uhr hl. Beichte. — Sonntag (Kohlenfest) — vollkommener Abtag: 7¹⁵/₈ Uhr Frühmesse mit Altardeckung, 9 Uhr Predigt, Hochamt. Nachmittags 1¹⁵/₈ Uhr Rosenkranzandacht. — Sammlung für den Peterst-verein.

St. Marienkirche in Meißen: 7 Uhr hl. Messe. 7¹⁵/₈ Uhr Predigt und hl. Segen. 9 Uhr Predigt und Hochamt mit sakramentalem Segen. 9 Uhr Rosenkranzandacht. — Taufen werden gehalten nachmittags 1¹⁵/₈ Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte Sonnabend von abends 7¹⁵/₈ Uhr, Sonntag von früh 8 Uhr an.

Burg: 11 Uhr hl. Messe. Vorher Beichte. **Grümm**: 8 Uhr hl. Messe. Vorher Beichte. **St. Kriemhildskirche in Leipzig**: 7¹⁵/₈ Uhr hl. Messe mit Altardeckung. 8 Uhr Schulgottesdienst. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 11 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Rosenkranzandacht. — An den Wochentagen abends 7¹⁵/₈ Uhr Rosenkranzandacht.

St. Laurentiuskirche in Leipzig-Randau: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr Andacht. **Kapelle Leipzig-Lindena** (alt. Bürgerstraße, Friedrich August-Straße): 6 Uhr hl. Beichte, 7¹⁵/₈ Uhr erste hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Andacht mit hl. Segen. 4 Uhr Taufen. — An Sonnabenden abends 6 Uhr und Freitags früh von 6 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte.

Friedberg: 7 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Rosenkranzandacht. — Mittwoch und Freitag abends 6 Uhr Rosenkranzandacht. **Kosten** (Radus Hotel): 1¹⁵/₈ Uhr Predigt und Hochamt; vorher Beichte, nachher Taufen.

Kath. Pfarrkirche Ehrenh. I: 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Schulgottesdienst mit Exhortation. 1¹⁵/₈ Uhr Predigt, dann Hochamt, 2 Uhr Andacht.

Kath. Pfarramt Ehrenh. II (Turnhalle der kath. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1¹⁵/₈ Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 7¹⁵/₈ Uhr Schulmesse. Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

Pfarrkirche Zwikan: 7¹⁵/₈ Uhr Anhaltsgottesdienst, 1¹⁵/₈ Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1¹⁵/₈ Uhr Segensandacht, 3 Uhr Taufen. — Wochentags hl. Messen 7¹⁵/₈ und 1¹⁵/₈ Uhr. Freitag abends 7¹⁵/₈ Uhr Rosenkranzandacht.

Pfarrgemeinde Werben: Sonntags und Festtags vormittags 7¹⁵/₈ Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1¹⁵/₈ Uhr Andacht im Leubnitzer Gasthof. An Wochentagen vormittags 8 Uhr hl. Messe in der Pfarrwohnung, Bahnhofsstraße 5, I.

Reichenbach: Vormittags 7¹⁵/₈ Uhr Predigt und hl. Messe. Nachmittags 5 Uhr Segensandacht. — An Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe.

Plauen i. V.: 7¹⁵/₈ Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und feierliches Hochamt. Nachmittags 1¹⁵/₈ Uhr Rosenkranzandacht und hl. Segen, darauf Marienvereinsstunde. — An Wochentagen vormittags 7 und 9 Uhr hl. Messen. Freitag abends 8 Uhr Kreuzwegandacht. **Adorf**: Vormittags 7¹⁵/₈ Uhr hl. Messe. Nachmittags 1¹⁵/₈ Uhr Segensandacht. — In der Woche früh 7 Uhr hl. Messe.

Kapelle in Ober-Obersdorf bei Jittau: Jeden 2. Sonntag monatlich vorm. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. Vor dem Gottesdienste Gelegenheit zur hl. Beichte.

Kapelle in Alt-Obersdorf bei Jittau: Monatlich jeden 3. Sonntag um 7¹⁵/₈ Uhr lat. Gottesdienst; vorher Gelegenheit zur hl. Beicht. **Großschönan** (Weinhaus): Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, ferner jeden 2. Tag der großen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten lat. Gottesdienst von Reulendorf aus.

Briefkasten.

A. B., Dresden. Es ist in dem Aufsatz über das „Silberjubiläum des deutsch-österreichischen Bündnisses“ (Nr. 222) anstelle Jar Nikolaus der Name Jar Alexander II. zu setzen. Der erste lam ja erst 1894 zur Regierung. Wir danken für Ihr Schreiben und begreifen Sie als unsern treuen Abonnenten.

V. V., Leipzig. Anfrage: Wie kommt es, daß wir Katholiken Sachsend Nachrichten, die uns besonders interessieren, so z. B. Besetzung der geistlichen Stellen etc., erst durch liberale Blätter erfahren müssen? — Antwort: Sie legen da den Finger an eine schmerzhafteste Stelle. Wir können Ihnen nur die Versicherung geben, daß vonseiten der Redaktion nichts unversucht gelassen worden ist, um die das katholische Leben in Kirche und Schule betreffenden Nachrichten zwecks Veröffentlichung zuerst in Erfahrung zu bringen. Es ist peinlich, daß die einzige katholische Zeitung Sachsen so wenig Berücksichtigung findet. Vielen Gruß!

Markgraf. Wenn kein Kontrakt vorliegt, so müssen Sie die vierteljährige Kündigung sich gefallen lassen, ohne Entschädigungsansprüche erheben zu können. Auch müssen Sie leider die Rente bis 31. Dezember bezahlen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus. Sonnabend: Samson und Dalila. Anfang 7¹⁵/₈ Uhr. Sonntag: Ranon. Anfang 7¹⁵/₈ Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Bis auf weiteres geschlossen. **Residenztheater**. Sonnabend: Kater Lampe. Anfang 7¹⁵/₈ Uhr. Sonntag: Nachmittags 1¹⁵/₈ Uhr: Jeanne, Jeannette, Jeanneton. Abends 7¹⁵/₈ Uhr: Kater Lampe.

Theater in Leipzig. Sonnabend. Neues Theater: Der Vice-Admiral. — Altes Theater: Geschäft ist Geschäft. — Schauspielhaus: Der Meister. — Theater am Thomasing: Seine Kammerjungfer.

Volkvereins-Versammlung in Meißen!

Sonntag, den 2. Oktober, abends 7¹⁵/₈ Uhr nicht im „Schlachthof“, sondern im „Alberthof“. Referent: Herr Präses Müller-Dresden. 3150

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Sonntag, d. 2. Okt. a. c.
Zwanglose Herbst-Partie mit Familie
nach der Finkenw.-Mühle bei Gauenitz. Abfahrt 2 Uhr 30 Min. ab Dresden-Friedrichstadt bis Meißnermühle. 3102

Pianos eigener Fabrik
Beste Konstruktion.
Grosst-Contra.
empf. zu billigsten Preisen zum Verkauf
Jos. Kulb, Pianofabrik DRESDEN
Rieschelstr. 15, II. Eckhaus Marschall-Strasse.

Kath. Arbeiterverein, Ebbtan.
Sonnabend, d. 1. Oktober, abends 8¹⁵/₈ Uhr im Restaurant „Zur Post“, Poststraße 12
Monatsversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen erlucht
Der Präses.

Franz Junckersdorf
Dresden, Pragerstr. 23
Ecke Struvestrasse.
Die schönsten u. modernsten Porzellan- u. Majolikawaren.

Bruno Ehrlich Möbelfabrik
Dresden-N., Louisenstraße 70
vis-a-vis Ramenyerstraße.
Plüschgarnituren v. Mk. 110 an
Couché „ „ „ 36
Trumeaux „ „ 26
Bettsofa, echt Rußl. „ 48
Schrant, „ „ 48
Bettsofa, Rußl. gem. „ 20
Schrant, „ „ 22
Bettstelle m. Matr. „ 18
Cappatische „ 12
Engl. Schlafzimmereinrichtungen komplett v. Mk. 130 an.
Rüden, komplett v. Mk. 38 an.
Kompl. Wohnungseinrichtungen v. Mk. 180 b. 3000 liess am Lager.
Bei vorzeiglen dieser Annonce 5% Rabatt.

Ölgemälde Kreide-Pastell und Aquarell-Porträts
werden gerahmt, verpackt, versandt, auftrücht, befreit repariert und aufgehängt. Aehnlichmachungen aller nicht getrockneten Porträts unter Garantie. Rahmen werden ausgehöllert, verguldet, poliert und lackiert. Anstalt für Photographie-Vergrößerungen von 8 Neusch. Marienstrasse 1, II., Postplatz.

Musikalien
aller Art, neu und antiquarisch, empfiehlt 2440
Heinr. Posselt, DRESDEN-A., Moritzstrasse 3,
nächtst König Johannstr.

Carl Nadworsky
Nikolaistr. 8 CHEMNITZ Nikolaistr. 8.
Südfrüchte — Delikatessen — Eiscre
1570
Spezialität:
Tiroler Tafelobst und ausländische Frühgemüse.
Fernsprecher Nr. 776.

Blendend weisse Wäsche
liefert Dampfwascherei „Edelweiss“.
Grössere Schonung wie bei Handwascherei, keinerlei scharfe Waschmittel. — Nur Lufttrocknung.
Spezialität: Gardinenwäsche und Appretur.
Freie Abholung und Zusendung.
Wäsche, welche nur gewaschen und feucht zurückgeliefert wird, 14 Pf., getrocknet 20 Pf. per kg, kleinstes Quantum 15 kg. **Kollwäsche** zu billigsten Stückpreisen.
Dresden-N., Grossenhainer Str. 132. Philipp Stolte.
Telephon II, 1130.
Filialäden: Sachsen-Allee 7; Grasse Meissner Strasse 17; Viktoria-Strasse 27. 2471

Eigene Fabrik.
Oschatzer Filzwaren
Hüte jeder Art.
Otto Buchholz
Aufabrikant
28 Dresden, Annenstr. 28.

Afrikanische Weine
aus dem Hause der Weissen Väter, naturrein und rühmlichst bekannt als Kranken- und Diätweine, liefern die vereinigten Meisweinlieferanten
E. & H. Müller, Flape 50,
Stella Alendunum i. W.
Produktionen von 10 Flaschen in 7 Sorten zu Mk. 12,50 inkl. Packung.
Tausende von Anerkennungs-schreiben.

Emil Stümpel, Chemnitz
Inh.: E. Jakutte
empfehl. sich zum Bezug solider Fabrikate in Uhren, Ketten, Ringen, Brochen, Armhändlern usw.
Reitbahnstr. 3. 2621. Teleph. 3623.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren solid und preiswert.

Rosenkränze.
Große Auswahl.
Heinrich Trümper
Dresden-A., Gärteporzellan- u. Schiffergasse
in allerhöchster Nähe der lat. Hofkirche. — Telephon 5007

Heinr. Ernst Peucker
Dresden-A. 16.
Fabrikant aller
Vereins-Abzeichen.

Glichés
GALVANOPLASTIK STEREOTYP
J. Ernst Heine
DRESDEN-A.
TELEFON AL 8659
HOLZSCHNITTE ZINKSCHNITZEN
GRUNAER Str. 23.

Karl Thiele
Dachdeckermeister
Dresden-A., Josephinenstr. 22, Telephon I, 6489

Vergolderei.
Neu vergolden
aller Rahmen, Figuren
et. c. 2643
werden sauber und billigst ausgeführt.

Bäckerei, Conditorei
Albert Glinglas
Leipzig, Burgstr. 14
empfehl. seine 2762
vorzüglichen Backwaren.

Spiegel- u. Rahmen-Fabrik
Max Bässler
Dresden-A., Blasowitzer Str. 72.
Kyllhäuser-Str. 7 (Paul Johst).

Billig!
Damen- u. Kinder-Hüte
vom einfachsten bis zum feinsten.
Leipziger Hutbazar
Lanchaerstr. 10.

PRASSEL KÜCHEN
Lieblingsessen
Se. Maj. des
deutschen Kaisers
Spezialität von
Max Jul. Lehmann
DRESDEN
Grünerstr. 42
TELEFON 11727.

Während der Messe:
Augustuspl. 21. Reihe.
Bei Mitbringung dieses Inzerates
10% Rabatt. 3004

Jedem Mitglied
eines kath. Vereins und seinen Angehörigen gewährt beim Einkauf v. Gold- u. Silberwaren 5% Rabatt. Altes Gold und Silber nehme zu höchsten Preisen in Zahlung. Reparaturen prompt und billig.

Joh. Vasák, Goldschmied,
Dresden, Prager Str. 24.

Stellung sucht
ein stets nüchtern, nur mit guten Zeugn. versehen, 52 J. alt Mannweib, früh 3 J. Bahnhofsmeister ge. w. als Wächter, Fortier, Bote od. sonst eine leichte, dauernde Beschäftig. Ges. Off. unt. E. Y. 205 a. b. Bechstr. d. Bl. erb. 3088

Aus einer großen, feineren **Briefmarken-Sammlung**
in Werte von ca. Mk. 30.000, Katalog, gebe Marken einzeln mit ca. 50% Ermäßigung ab. P. Eckelmann, Leipzig, Schulstr. 6.

Der Generalstreik in Italien.

Der Generalstreik ist zu Ende ohne jeden positiven Erfolg: Giolitti, dessen Sturz durch den Ausstand herbeigeführt werden sollte, sitzt anscheinend noch fest im Sattel, soweit wenigstens die Krone in Betracht kommt; die Verleibung des Annunziatenordens unmittelbar auf den Ausstand hin dürfte hierfür einen Beweis bilden. Andererseits sind freilich die Aktien der Regierung beim friedlichen Bürgervolke nicht gestiegen, da es die ganze Kraftlosigkeit der Regierung in diesen fünf Schreckenstagen mit ansehen mußte. Fünf Tage lang war in Mailand jeglicher Verkehr unterbunden, selbst die notwendigsten sanitären Maßnahmen, wie Straßenreinigung, konnten infolge des aktiven Widerstandes der Streikenden nicht durchgeführt werden. Alles mußte sich deren Terrorismus beugen. Als skandalös muß man ihr Vorgehen bezeichnen gegenüber Arbeitswilligen, Frauen und Kranken. So wurde in Mailand eine einzelne kranke Dame aus einer Droschke herausgerissen und hilflos umsinkend, allein auf der Straße gelassen und der Kutsher dabongezogt. Ein Arzt, der in einen entfernten Stadtteil zu einer Geburt gerufen war, wurde auch nach Vorweisen der chirurgischen Instrumente gezwungen, auszusteigen und zu Fuß zu gehen. Alles, um den Streik möglichst gründlich zu gestalten, nach dem Motto: „Willst du nicht mein Bruder sein, so hau ich dir den Schädel ein!“ Süßlich wußte sich übrigens ein Geistlicher aus der Affäre zu ziehen. Dieser fuhr in eigenem Wagen durch Mailands Straßen, wird aber bald von den Streikenden aufgefordert, den Wagen zu verlassen. Das tut er auch, aber — er erludt den Kutsher, statt seiner im Wagen Platz zu nehmen, während er selbst auf den Hof steigt und unter dem Gelächter der durch diesen nicht ganz unpädagogischen Scherz entwarfachten Menge davonfährt. Vergebens blieben die Proteste der Kutsher, die beteuerten, sie müßten arbeiten, sie wurden geprügelt und heimgejagt. In den Läden, die nicht freiwillig schlossen, warf man die Scheiben ein, und um nichts Schlimmeres zu gewärtigen, ließen die Besitzer schnell die Rolläden herunter. Das geschah auch mit Cafés, Restaurants und dergleichen. Am ersten Tage ließ sich die Bürgergarde als die Gewalttätigsten gefallen. Als aber auch am zweiten Tage die Arbeitskammer nicht erlaubte, daß Zeitungen ausgegeben werden, als die Päder gewaltfam mit Faust- und Stockschlägen von den Mulden weggerissen wurden, als man von der Ermordung des Zahnarztes Gadda hörte, als der eingeworfenen Scheiben und zerbläuten Kutsher immer mehr wurden, da begann der „ruhige Bürger“ zu murren. Am Sonntag noch kein Ende. — Schauergerichten von Demolierung der Eisenbahnhöfe und blutigen Zusammenstößen durchschwirren die Luft, und bei dem vollständigen Mangel an Zeitungen gewinnen die Gerüchte immer festeren Boden. Aber es erscheint kein Militär, die Truppen sind zwar konfigniert, werden aber einzig und allein zur Bewachung der Bahnhöfe verwendet, die Hauptmacht bleibt in den Kasernen. Das fahrende Eisenbahnpersonal hat sich dem Ausstande nie angeschlossen und er-

klärte sofort, wenn man ihm Schutz vor den Streikenden garantierte, werde es seine Pflicht weiter tun. Der Polizeidirektor ließ dann die Bahnhöfe mit Kavallerie absperren; das half. Am Sonnabend und Sonntag früh hatten sich nämlich die Streikenden zu Hunderten auf die Schienen gelegt, so daß viele Züge nur mit großen Verspätungen ein- und ausfahren konnten. Von jetzt an aber zirkulieren sie wieder regelmäßig. Die Streikenden gelangten selbst mit dem „Gezuch“ an den Stadtrat, auch die städtische Feuerwehr und die Totengräber in den Ausstand treten zu lassen! Die Toten nicht beerdigen! Diese Forderung glaubte doch der Stadtrat nicht bewilligen zu sollen. Er ließ es aber geschehen, daß der Schmutz drei Tage in den Straßen liegen blieb, und frug am vierten bei der Arbeitskammer an, ob sie gestatte, daß die Straßenkehrer ihre Arbeit aufnehmen. Die Erlaubnis wurde erteilt, aber die Spozzini mußten sich erst noch mit den Schaufelstieln ihr Feld gegen die Ausständigen erobern, welche sie an der Arbeit hindern wollten. Schließlich aber wurde es den bürgerlichen Elementen zu bunt. Als auch am vierten Streiktag jede Droschke angehalten und umzukehren gezwungen wurde, da machten sie selbst Polizei: sie griffen zur Selbsthilfe, zur eigenen Faust. Und das half. — Das so einige Bilder aus einem Generalstreik. Uebrigens scheinen manche sozialistische Blätter selbst zur Besinnung gekommen zu sein, da der so groß inszenierte Ausstand nunmehr gecheitert ist. Sie verurteilen jede Gewalttat gegen Wehrlose. Aber solche platonische Exhortationen sind billig wie Brombeeren, wenn die Tat geschehen ist; durch solche Beteuerungen wird nichts gut gemacht, was erst geschehen wurde, gefehlt wurde unter der Leitung und Mitarbeit dieser Blätter selbst.

Aus Stadt und Land.

* Konfessioneller Haß. Das „Leipz. Tageblatt“ bringt in Nr. 484 folgende Notiz: Das Städtchen Pindors in Württemberg, das vor einigen Tagen von einem großen Brande heimgesucht wurde, hatte bei der letzten Volkszählung 804 fast ausschließlich katholische Einwohner. Es liegt auf der etwa 600 Meter hohen, wasserarmen Hochebene zwischen dem Oberlauf des Neckar und dem südwestlichen Rande der schwäbischen Alb. Die Gemeinde ist wohlhabend, ihre Waldungen allein umfassen 428 Hektar, so daß die Gemeindesteuern sehr niedrig sind. — Was der Leier gesperrt gedruckt steht, ist im Platte auch also. Auf den ersten Blick sieht man aus diesen Sätzen die Tendenz heraus, die Protestanten zu veranlassen, ihren Wohltätigkeits Sinn an diesen „katholischen“ Einwohnern, die noch dazu „wohlhabend“ sein und „sehr niedrige Gemeindesteuern zahlen sollen, nicht zu betätigen. Zu seige, um offen herauszusagen: „Protestanten, unterstützt die katholischen Abbrändler nicht“, wird diese biblische Tat mit verstedten Waffen vollführt. Im Unklug nach der Konfession der Betroffenen zu sehen, ist nicht häßlich, nein, es ist geradezu eine der widerwärtigsten Hinfälligkeiten am Baum des Hasses und der Niedertracht und verrät ein grausames Empfinden. Und dazu gibt sich ein „liberales“ Blatt her!

* Das bekannte hiesige sog. Weitre-Restaurant „Société“ wird in den nächsten Tagen nach vollständigem Umbau als „Dresdner Hofbräu“ eröffnet werden. Der Betrieb wird den Charakter eines gut bürgerlichen Familienlokals erhalten.

* Majestätsbeleidigungen. Die Presse der Linken regt sich in den letzten Tagen sehr darüber auf, daß in Dresden ein Mann, der bei der Jahrmärtsfeier eine gemeine Neußerung über unseren König getan hat, zu einem ganzen Jahr Gefängnis verurteilt worden ist. Auch wir halten diese Strafe für außerordentlich hoch, sind aber der Ansicht, daß jemand, der sich bei einer solchen Gelegenheit einer Majestätsbeleidigung schuldig macht, keine Schonung verdient. Wenn jemand in der Hitze des politischen Kampfes einmal über die Schnur haut, dann ist das begreiflich und man muß fortgesetzt auf das entschiedenste protestieren gegen die Geyflogenheit, den Majestätsbeleidigungsparagraffen im politischen Kampfe gegen die Opposition auszuspielen. Aber damit ist noch nicht gesagt, daß nun die Herrscher der Schimpfpläne jedes Altpels preisgegeben werden sollen.

* Die Dresdner Arbeiter-Samariterkolonne eröffnet Mittwoch den 5. Oktober ihren diesjährigen Lehrkurs für erste Hilfe bei Unglücksfällen und Krankenpflege. Die Dauer desselben beträgt drei Monate, wöchentlich findet ein zweistündiger Unterrichts- und Übungsabend statt. Es ist hier den Dresdner Arbeitern und Arbeiterinnen Gelegenheit geboten, sich die Kenntnisse anzueignen, die nötig sind, um bei etwaigen Unglücksfällen an der Arbeitsstätte sachgemäße Hilfe bis zum Eintreffen des Arztes zu leisten.

Meißen. Allen Bemühungen zum Trost hat sich leider kein größeres Lokal als der kleine Saal des Albertshofes für die Versammlung des Volksvereins finden lassen. Doch wird auf eine gute Beteiligung der Meißner katholischen Männerwelt aller Kreise gerechnet.

Leipzig. In der gestrigen Sitzung haben sich die Stadtverordneten für die Erhaltung des alten Rathauses und für einen Umbau ausgesprochen. Derselbe Beschluß wurde über die alte Handelsbörse gefaßt. Es ist die Anregung gegeben worden, unter den heimischen Architekten eine Konkurrenz für den Umbau auszusprechen. Die Frage des Umbaus ist keineswegs leicht zu erledigen. Da handelt es sich zum Beispiel gleich darum, ob die Laubengänge erhalten bleiben sollen. Auch noch viele andere das Innere betreffende Fragen sind noch zu lösen. Das Bestreben, vom Alten soviel als möglich zu erhalten, wird aber auf jeden Fall bei der Umbaufrage bestimmend sein.

Leipzig. Der Streik der Metallarbeiter ist beendet erklärt, nachdem die Arbeitgeber bis auf einen den Tarif der Gehilfen anerkannt haben.

Görlitz. Das von der hiesigen Stadtgemeinde erbaute neue Postgebäude ist, nachdem dasselbe vor einigen Tagen von Herrn Oberpostbaurat Schmedding aus Leipzig übernommen worden war, heute bezogen und seiner Bestimmung übergeben worden.

Meerane. Debut der Ausführung eines größeren Au-

mit ihrem stillen Licht auf sie niederblinckten, da hatte auch ihn der Schmerz übermannt, und er hatte über der Gestalt, die er in seinen Armen hielt, ge weint wie ein Kind.

Die Geschichte ihrer Liebe war so einfach, wie das ländliche Treiben des Dorfes, in welchem sie spielte.

Zwischen von einer zehntonatlichen Reise zurückgekehrt, war er auf Veranlassung einer dort lebenden Tante, welche sich dem Tode nahe fühlte, und ihn noch einmal zu sehen wünschte, nach Southbourne gekommen. Diese Tante war seine einzige lebende Verwandte; er liebte sie innig und war ihrem Rufe sofort gefolgt. In ihrem Hause, an ihrem Bette, traf er Frau Flemming, Dollys Großmutter. Frau Flemming faßte Zuneigung zu ihm, bewunderte sein hübsches Gesicht, seinen ehrlichen Charakter und die hingebende Zärtlichkeit, welche sein fürsorgliches Wesen gegen die kranke Tante erkennen ließ. Sie lud ihn in ihr Haus ein, wo er Dolly begegnete.

Er verliebte sich in diese, und dann, aber erst dann fand er, daß Southbourne ein unendlich schönerer Aufenthaltsort wäre, als die Nachbarschaft der West-India-Docks.

Dolly war ein unschuldiges kleines Geschöpf, und wußte zuerst kaum, was sie von der Liebe denken sollte, die sie dem jungen Freunde ihrer Großmutter eingeliebt hatte; aber allmählich begann die alte Geschichte zu spielen, deren letztes Kapitel die Verlobung enthielt.

Inzwischen war die Tante gestorben, und hatte ihre kleinen Ersparnisse ihrem Reffen hinterlassen, welcher das Geld bis zu seiner Rückkehr Frau Flemming zum Aufheben gab. Er war damals 28 Jahre alt und Obersteuermann. Mit 30 Jahren sollte er ein Schiff führen, hatten ihm seine Prinzipale versprochen. Als er daher im Alter von 29 Jahren zurückkehrte, hatte er nur noch ein Jahr als Steuermann zu fahren, und hielt deshalb bei Frau Flemming um Dollys Hand an. Innerhalb drei Wochen nach seiner Ankunft waren sie Mann und Frau.

Ein Hindernis hatte es nicht gegeben. Außer Frau Flemming lebte niemand, dessen Erlaubnis hätte eingeholt werden müssen. Er und Dolly waren beide Waisen. Dolly hatte ihre Eltern schon als kleines Mädchen verloren, die seinen waren seit einigen Jahren tot. Sein Vater war Kapitän in Diensten derselben Reeder gewesen, denen auch er diente und von diesen besonders geschätzt worden. Kapitän Goldsworth hatte seinen Prinzipalen in der Tat gut gedient, und als Zeichen ihrer Dankbarkeit wandten sie seinem Sohn ihre Gunst zu und stellten ihn als ersten Raat an, sowie er sein Examen als solcher abgelegt hatte. Jetzt sollte er in einem Alter Kapitän werden, wo sehr viele im Seebienste erst eine Stellung als zweiter Steuermann im Kommando antreten. Es bewies dies aber nur, daß die Reeder in ihm den gewandten Seemann zu schätzen wußten, der er in der Tat war. Trotz des Reides, den seine schnelle Anstellung erregt hatte, gab es doch nicht einen, der nicht anerkannt hätte, daß John Goldsworth ein so guter Seemann sei, wie jemals einer Schiffskaplanen betreten hatte.

Das erste, was er tat, als er das Aufgebot in St. George bestellt hatte, war, das kleine Haus zu mieten, welches seinen Siedel der Hauptstraße von Southbourne zwandte, und es mit Hilfe des Geldes einzurichten, das seine Tante ihm hinterlassen hatte. Es sollte Dollys und der Großmutter Heim werden. Frau Flemming besaß eigene Möbel und ein Jahrgeld.

Dicht bei ihm, auf einem niedrigen Stuhl, sitzt ein junges Mädchen mit holdem, bescheidenem Gesicht, hellem blondhaar, welches im Lichte der Lampe wie Gold schimmert, und blauen Augen, die jetzt mit Tränen gefüllt sind.

So sitzen die drei schon seit mehreren Minuten schweigend beisammen; nichts ist zu hören, außer dem Ticken der Uhr auf dem Kaminsims und dem Schwirren des umherfliegenden Nachtsalters.

Ihr Haupt erhebend, sagte die alte Dame: „Liebe Kinder, es ist nicht recht, daß ihr euch in solcher Weise eurem Kummer hingebt. Wenn wir Gott vertrauen und fest an ihn glauben, so gibt es nichts in dieser Welt, was uns wahrhaft traurig machen könnte.“

„Aber John und ich sind doch noch nie getrennt gewesen, Großmutter“, schluchzte die Enkelin.

„Weine doch nicht, mein Herzensweib“, suchte der selbst schwerbedrückte junge Mann mit ergungener Festigkeit zu trösten, indem er sanft den an ihm gelebten Kopf streichelte. „Die Reise ist ja nicht so weit; ich verlasse dich nur noch auf einige Zeit, das ist alles! Habe ich nicht recht, Großmutter?“

„Ganz gewiß, mein Sohn“, nickte die Greisin beistimmend.

„Aber wie lange wird es dauern, bis er wiederkommt!“ Klagte die junge Frau.

Die alte Dame schüttelte mißbilligend ihr Haupt und seufzte: „Alles ist stommen und Gehen in dieser Welt, des Menschen Leben ist wie der Rauch auf einem Ziegel!“

„Rein, nein“, rief der junge Mann, „das ist ein melancholisches Gleichnis. Das Leben ist doch etwas mehr als ein Rauch! Lieber möchte ich nur mit Rot und Drangsal kämpfen, als das Leben für so hohl und nichtig halten! Dolly, wir wollen beide den Mut nicht verlieren. Ich bedarf aller Kraft für meinen Weg, und du, mein Weib, mußt mir helfen. Denke doch daran, nach dieser Reise brauchen wir uns nicht mehr zu trennen, nächstes Jahr bin ich Kapitän und dann kann ich dich mit mir auf See nehmen.“

„Ja, wenn es nur erst so weit wäre!“ jammerte das arme Frauchen und ließ ihr Gesicht auf die Hand ihres Mannes sinken.

„Nun, die Zeit wird dir schneller vergehen, als du jetzt denkst“, sprach die Großmutter ihr liebreich zu, „du wirst fleißig arbeiten und schaffen, mein Kind, damit dein Mann bei seiner Rückkunft sein Haus recht behaglich findet. Wir wollen auch einen Kalender in deinem Schlafzimmer aufhängen und jeden Abend, nachdem wir gebetet haben, einen Tag davon abrechnen. Da sollst du mal sehen, wie rasch der Kalender unter unseren Händen dünn werden wird. Sei vernünftig, Dolly, und mache deinem Mann den Abschied nicht unnützlich schwer.“

Als die Großmutter so sprach, erhob die junge Frau ihren Kopf, richtete ihre Augen sinnend auf die ihres Mannes und legte dann wie ein Kind, das vom Weinen erschöpft ist, ihre Wangen gegen seine Schulter.

„Sieh, mein Liebling“, schlug dieser jetzt einen heiteren Ton an, „Großmutter's Gedanke mit dem Kalender ist so hübsch, ich werde mir auch einen mitnehmen und dasßelbe tun wie du. Wir freuen uns dann alle Abende gemeinsam über den Tag, der vorüber ist.“

„Ja, das ist ein kleiner Trost, aber John, wenn nun der Herbst und der Winter kommt, und der Sturm fängt an zu heulen und zu toben, da werde

baues auf dem Schlachthofe beschloß der Rat, einem Gesuche der Fleischer-Zunft entsprechend, Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 80000 Mk. zu erteilen. Der Rat beabsichtigt übrigens, wegen Kaufs des Schlachthofes einleitende Schritte zu unternehmen.

Planen i. B. Verhaftet worden ist von der hiesigen Polizei der Inhaber des Kunst- und Infassobureau „Justitia“. Der Verhaftete hat die von seinem Kompagnon hinterlegte Kaution von 500 Mk. unterschlagen und einen hiesigen Herrn um 500 Mk. betrogen.

Planen i. B. Die hiesigen Meister der Steinlegereinnung zu Zwickau (Sitz Planen) haben in einer gestern abend abgehaltenen Sitzung beschlossen, sich auf eine Verhandlung mit den auswärtigen Steinlegergehilfen auch vor dem Gewerbegericht nicht einzulassen. Inzwischen werden die Arbeiten an den Straßen fortgesetzt, zum Teil unter Zuhilfenahme von Maurern.

Vereinsnachrichten.

Dresden. Der Volksverein für das katholische Deutschland hält für den Bezirk Dresden-Johannstadt, den 6. Oktober, im Saale des „Stephanienhof“

eine Versammlung ab, worauf die Mitglieder und Glaubensgenossen schon heute aufmerksam gemacht sein. Näheres in den nächsten Tagen.

Dresden. Der vom „Martinus-Verein“ am letzten Sonntag veranstaltete Ausflug hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Dem „Weißen Hof“ aus zog die muntere Schar den herrlichen Waldweg entlang über Friedensburg nach Kötzschenbroda. Dasselbst im Bahnhote begrüßte in kurzen Worten der Vorsitzende Herr Priur Timmerot die zahlreich erschienenen und machte insbesondere auch auf das am 31. Oktober stattfindende Striesen und Blasowitz am künftigen Donnerstag, VII. Stiftungsfest aufmerksam. Möchte dasselbe ebenso regen Zuspruch haben und insbesondere wäre es zu wünschen, daß sich noch viele Glaubensgenossen dem Verein anschließen. Anmeldungen sind nach dem Bezirkslokale „Hotel vier Jahreszeiten“, Neustädter Markt oder an die Adresse des ersten Vorsitzenden — Serrestraße 3, III — zu richten. Daß der Verein auch alles anbietet, um seinen Freunden und Gönnern etwas Unterhaltendes darzubringen, zeigte sich auch bei dem obengenannten Ausflug. Wand erweiternder Vortrag, dargeboten von den

Damen Billmann und Kotzer, sowie Herrn Albrecht Bischof und ein stilles Längchen hielten die Ausflügler bis zur späten Abendstunde beisammen.

Zittau. (Katholischer Volksverein.) Sonntag, den 2. Oktober, findet in der Eibauer Bierhalle abends 8 Uhr eine katholische Männerversammlung statt, wozu die katholischen Männer Zittaus und Umgebung freundlichst eingeladen sind. Auf der Tagesordnung stehen zwei Referate: 1) Die heutige Lage des deutschen Handwerkes, 2) Der Regensburger Katholikentag. Während des Winters soll monatlich an zwei Abenden für die Zittauer Mitglieder des Volksvereins für das katholische Deutschland ein sozialer Unterrichtskursus abgehalten werden, welcher sozialpolitische und apologetische Schulung der Mitglieder bezweckt. Dieser Unterrichtskursus soll zwei Ziele verfolgen: 1) die Belehrung der Mitglieder und 2) die Übung der Teilnehmer in der Rede. Näheres in obiger Versammlung, in welcher bereits Anmeldungen zum Kursus entgegengenommen werden. Die Herren Vertrauensmänner werden ersucht, bereits um 7 Uhr zu einer Vorbefprechung zu erscheinen. Um eine rege Beteiligung erucht der Obmann.

Im Verlage der **Saxonia-Buchdruckerei** (Katholischer Prof.verein) in Dresden ist **soeben erschienen** der

Benno-Kalender

Sächsischer Volkskalender auf das Jahr 1905.

Illustriertes Jahrbuch der Unterhaltung und Belehrung. — 55. Jahrgang.

Inhalts-Verzeichnis:

Allgemeiner Kalender: Die vier Jahreszeiten; Zeitrechnung; die zwölf Zeichen des Tierkreises; Sonnen- und Mond-Verläufe im Jahre 1905; verschiedene Zeitrechnungen; Quatemberbräute; die beweglichen Feste; Ueberblick der beweglichen Feste für die Jahre 1905-1913; die fast. Festtage; die fast. Fasttage; die kirchlichen Feste; Zeit- und Gottesdienst-Kalender; Wall-Kalender; 100-jähr. Kalender; Bauernregeln und Posttage.

Statistisches: Allgemeine Volkszählungs-Ergebnisse; Umfang der fast. Seelsorge-Bezirk; den Pfarrbezirk Dresden-Johannstadt umschließende Straßen; die Regierung der fast. Kirche; Verzeichnis der Bischöfe, der Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands und Österreichs; Verzeichnis der fast. geistl. Behörden und in der Seelsorge angeordneten Geistlichen im Königreiche Sachsen; Verzeichnis der an den fast. Seminaren im Königreiche Sachsen angestellten Lehrer; Bruderschaften und Vereine; Verzeichnis

von Wallorten, in welchen festlichstehende weltliche Feste; böhm. Regententafel.

Zum allgemeinen Gebrauch dient ein alphabetisches Verzeichnis zur Benutzung bei Kauf und Erwerbungen; ein Verzeichnis der Wälder und Märkte; eine Synopsentafel; ein Mitglieder-Verzeichnis; in Rechtsverhältnissen; Poststellige Notizen; Adressenliste für jährlich und monatlich Anzeigungsvermittlung; eine Aufklärung über den Notstand des Gewerbegerichts usw.

Zur Unterhaltung und Belehrung dienen die Erzählungen und Aufsätze: „Die letzten Kartäuser“ von Eino von Braun; „Bischof Dr. Georg Böhmsch“; „Das Mädel eines Kronprinzen“; „Des Kindes Glaube“; „Salafos“; von J. Karst; „Drei herrliche Wetterveränderungen“; „Frau Prinzessin Johann Georg“; „Das Wappen des Papstes Pius X.“; „Die Toten unserer Diöcese“; „Der Lügnergeist

und Frau Wabrheit“ von G. Laboulaye; „Ehre Hülfeleistung bei Unglücksfällen“ von Dr. Friedrich v. Gumbach; „Die zu erbauende kath. Kirche in Dresden-Gotta“; „Ein Verächter“ von H. Coram; „Die kath. Kirche im Königreich Sachsen“ von Ph. Mayer; „Jahresrückblick“; sowie Gedichte, Anekdoten, Humoresken, Humoristisches u.

Ein umfangreicher Interimstext dient dem Leser als Führer bei Bedarf aller eventuellen Gebrauchsgegenstände durch leistungsfähige und daher nur empfehlenswerte Firmen des Landes.

Drei prächtige Volksbilder, illustriert von Dr. Georg Böhmsch: „Frau Prinzessin Johann Georg“; „Die kath. Kirche in Dresden-Gotta“; sowie zahlreiche Fortbilder bilden eine reichhaltige Illustration zu dem auch äußerlich in schmuckem Gewände aufliegenden Benno-Kalender von 1905.

Preis geheftet 60 Pfg., kartoniert 80 Pfg.

ich bei jedem Windstoße mit dich zittern und immer denken, ob du auch nicht in Gefahr bist.“

„Das wären recht törichte Gedanken, mein Kind. Bedenke doch, wie weite Strecken von Land und Wasser zwischen mir und Southbourne liegen werden. Wenn auch hier der winterliche Sturm bläst, kann doch sommerliche Hitze dort sein, wo ich bin, und blauer Himmel über mir, wenn hier Umwetter herrscht. Willst du immer hieran denken, mein Herz? Versprich mir das.“

„Ja, John, verlaß dich darauf, das will ich.“

„Und dann, Geliebte, mußt du die Blumen beobachten. Freilich wirst du zuerst sehen, wie sie verblühen, dann aber sprossen sie aus neue und treiben Knospen, und das wird dir sagen, daß ich, so rasch wie nur irgend der Wind mich herbläuen will, zu dir zurückkehre!“

Sie schluderte wieder mit neu ansprechender Leidenschaftlichkeit und preßte seine Hand. Es lag eine so kindliche Lieblichkeit in ihrem Gesicht, ihr Kummer ähnelte sich so herzlich, daß der junge Mann, beinahe selbst davon überwältigt, Hilfe suchend die Großmutter anah. Diese aber war auch nicht im Stande, ihm solche zu geben, denn sie dachte an den kommenden Tag und die Stunde, zu welcher er gegangen sein, und sie mit Dollys Verzweiflung allein gelassen haben würde.

„Ich hätte Lust“, sagte sie endlich, „zum Herrn Pfarrer zu schicken. Er wird es besser als einer von uns verstehen, Dolly klar zu machen, daß sie sich in das Unvernünftliche fügen muß.“

„Nein, nur den Pfarrer jetzt nicht, Großmama“, hat Dolly, „ich muß jetzt weinen. Wenn John fort ist, dann will ich ja still sein und an nichts anderes denken, als an die Zeit, wo er zurückkommt. Aber so lange ich ihn noch sehe und weiß, daß er morgen um diese Zeit fort sein wird, da kann ich nicht anders als weinen, ich kann wirklich nicht anders, Großmama.“

„Nicht doch, mein Kind! Ja, wenn deine Tränen ihn zurückhalten könnten, aber seiner Pflicht können sie ihn doch nicht abwendig machen. Nimm dich doch zusammen. Es ist ebenso deine Schuldigkeit, deinem Mann seinen Kummer zu erleichtern, wie es die seinige ist, dir den deinigen tragen zu helfen. Sieh, wie traurig er dich anblickt, weil du es nicht über dich gewinnen kannst, auf die Worte zu hören, mit denen er dich zu trösten versucht.“

„Ich würde meine rechte Hand hingeben, um Dolly diese Tränen zu erwasen, Großmutter, aber vielleicht gewähren sie ihr Erleichterung. Mit der Zeit werden ihre Augen ja wieder hell werden, denn sie wird sich sagen, daß jede Stunde, die vorüber geht, nachdem ich sie verlassen habe, uns dem nächsten Sommer und damit unserem Wiedersehen näher bringt.“

„Aber ein Jahr ist eine so lange Zeit“, fuhr die junge Frau fort zu sagen. „Es ist viermal so lange, als die Monate, die wir jetzt beisammen waren, und es erscheint mir wie eine Ewigkeit, seit du heimkamst, John. — Großmama kennt nicht die Gefahren der See. Du hast nie zu ihr gesprochen, wie du es zu mir getan hast. Hast du mir nicht von Schiffbrüchen erzählt, und wie Menschen über Bord fallen, manchmal Schiffe in Brand geraten und nicht eine Seele von einer ganzen großen Besatzung gerettet wird?“

„Na ja, mein Herz, das ist alles ganz richtig, aber ich habe auch immer gesagt, daß die See nicht gefährlicher ist als das Land. Was das anlangt, Gefahren gibt es überall. Ist's nicht so, Großmutter?“

„Gewiß, gewiß“, seufzte die alte Dame; „der Tod trifft uns auf dem

Lande auch oft schnell genug. „Heute rot, morgen tot“, heißt es im Sprichwort.“

„Zehr wahr, Großmutter“, stimmte John bei. „Ich behaupte, es können mehr Unglücksfälle auf dem Lande vor wie auf der See. Aber warum dem Tode sprechen? Die Menschen scheiden und sehen sich wieder, warum sollten wir das nicht? Wenn wir erst anfangen, daran zu denken, was geschehen könnte, so hat es kein Ende mit den Sorgen. Der Mensch muß sein Vertrauen auf Gott setzen, und...“

„Ja, das ist die Hauptsache“, unterbrach die Großmutter.

„Und seinen Weg vorwärts sich erkämpfen, mit so viel Mut, Hoffnung und Zuversicht, als ob es so etwas wie den Tod gar nicht in der Welt gäbe. Wenn ich von dir Abschied nehme, Dolly, so werde ich sagen: „Lebe wohl, bis nächsten Sommer!“ — der Sommer kommt sicher, und warum sollte er mich nicht mitbringen?“

„Wir wollen Gott bitten, daß er es tut“, seufzte fromm die Großmutter.

So sprachen und kostten diese drei fest miteinander verbundenen Herzen, aber wahrlich, der Abschied war zu bitter, als daß für Dolly irgend einer der ausgesprochenen Trostgründe mehr gewesen wäre, als leere Worte. Heute am Vorabend von ihres Mannes Abreise konnte sie keinen Trost in der beiläufigen Nacht der Zeit finden, keinen Sonnenschein in der trüben Ede erblicken, die vor ihr lag. Sie war eine ganz junge Frau, erst drei Monate verheiratet, aber schon war ihr die Gegenwart ihres Mannes für das Glück ihres Lebens unentbehrlich geworden.

Sie hatten sich vor achtzehn Monaten verlobt, nicht viele Wochen bevor er seine letzte Reise antrat, aber obgleich sie in dieser Zeit gelernt hatte, ihn zärtlich zu lieben, so betäubte sie sein Fortgehen nicht in dem Maße wie jetzt. Als sie Frau geworden war, empfand sie mit allen Fasern ihres Herzens den hohen Reiz ihrer neuen Würde, und weil die nahe Zeit der Trennung einen Schatten auf ihr Glück warf, verbannte sie den Gedanken daran, suchte ihn mit aller Gewalt zu verschrecken und machte sich dadurch unfähig, der Stunde, die doch einmal kommen mußte, mit Fassung und Stärke entgegenzutreten. Jetzt war dieselbe gekommen, und sie stand ihr mutlos, mit brechen dem Herzen gegenüber.

Zur Zeit, als der Leser die Bekanntschaft des jungen Paares machte, war dasselbe erst kurz vorher von dem letzten Spaziergange zurückgekehrt den es nimmere für lange Zeit unternommen hatte, und es war ihnen dabei so bitter traurig ums Herz gewesen, wie Worte es nicht auszudrücken vermögen. Sie waren von Vertrauen und geliebten Gegenständen umgeben, und jede Einzelheit, die bisher ihrer Ehe Farbe und Leben gegeben hatte, jede kam nun mit ihrem besonderen Stachel des Schmerzes, sie zu erinnern, daß der schöne Traum ausgeträumt, und daß ihr eheliches Glück, ihr trautes Glück, ja all ihr Plänen und Hoffen auf unabsehbare Zeit hinausgerückt sei. Es erschien ihnen, als wenn die beseligenden Stunden, welche sie während ihrer kurzen Ehe genossen, niemals wiederkehren könnten. Der selbst schwer bedrückte junge Mann hatte sein Ausherktes getan, um sie zu ermutigen; alle erdenklichen Trostgründe, um die sein eigenes Herz gerungen, hatte er ihr gegeben, aber seine gebrochene Stimme hatte keine Zusprache, welche heiter und sorglos klingen sollte, nur noch trauriger gemacht, und unten am Fluße, als die Abenddämmerung sich auf die Natur gelagert hatten, und die lieblichen Sterne